Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 50. Berlin, Sonnabend, den 1. März. **1851.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Ober-Hütten-Inspector Schäffer zu Saynerhütte den Character als Bergrath; und

Dem Rentier Israel Moser den Titel eines Hof-Kommissions-Raths zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Der Notar Franz Joseph Artois zu Ottweiler ist vom 1. April d. J. ab in den Friedensgerichts-Bezirk St. Johann im Landgerichts-Bezirk Saarbrücken, mit Anweisung seines Wohnsitzes in St. Johann, versetzt worden.

Finanz-Ministerium.

Bekanntlich sind von den Landschaftsbehörden des Königreichs Polen die Pfandbriefe in 2 Zeitabschnitten emittirt worden, und zwar in Folge der Gesetze vom 1./13. Juni 1825 und. 9./21. April 1838. Die für den ersten Zeitabschnitt emittirten Pfandbriefe sollen nach einer so eben publicirten Bekanntmachung der General-Landschafts-Direction zu Warschau vom 13./25. v. M. bis zum 1. April 1852 getilgt werden.

Da hiernach vom 1. April d. J. ab alle diesem Zeitabschnitt angehörenden Pfandbriefe ohne Ausnahme zur Verloosung kommen sollen, eine bedeutende Anzahl derselben aber sich in den königl. Staaten befindet, so dürfte es für die Inhaber dieser Effekten von Interesse sein, von der mittelst nachstehender Bekanntmachung getroffenen Maßregel Kenntniß zu erhalten, damit sie der Zinsen von denjenigen Beträgen nicht verlustig gehen, die früher, als sie erwarten, flüssig werden.

Die Bekanntmachung ist in der „Polnischen Staats-Zeitung“ vom 23. Jan./4. Febr. 1851 Nr. 26. enthalten und lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Die General-Landschafts-Direction.

Da zu der am 20. März / 1. April d. J. stattfindenden Verloosung der Pfandbriefe des ersten Abschnitts, die in Folge des Gesetzes vom 1./13. Juni 1825 emittirt worden, und deren Fonds die Summe von 2,550,221 Fl. 5 Gr. polnisch beträgt, bis auf den heutigen Tag Pfandbriefe zu dem Nominalwerthe von 563,100 Fl. polnisch angemeldet worden, und da der gegenwärtige hohe Cours derselben erwarten läßt, daß dieser Betrag durch neue Anmeldungen von Pfandbriefen zur Verloosung sehr gering oder auch gar nicht erhöht werden dürfte, so setzt die General-Landschafts-Direction das betheiligte Publikum davon in Kenntniß, daß:

a) von dem für den Monat April d. J. bestehenden Verloosungsfonds vor allen Dingen diejenigen Pfandbriefe des ersten Abschnitts in Abzug gebracht werden sollen, welche die Inhaber derselben zur Verloosung bereits angemeldet oder vor dem 8/20. März d. J. anmelden sollten, und alle diese Pfandbriefe werden am 9/21. Juni d. J. ohne Verloosung abgelöst werden;

b) demnächst mit dem im April d. J. stattfindenden Verloosungs-Termine der übrigbleibende Verloosungsfonds, so wie der fernere hierzu bestimmte, nach Maßgabe des Artikels 118 des landschaftlichen Creditgesetzes von 1825 im Allgemeinen zur Ablösung aller Pfandbriefe des ersten Zeit-Abschnittes ohne Rücksicht auf die Farbe derselben oder auf den Antrag, sie nicht zu verloosen, bis zu ihrer völligen Tilgung, was im April-Termine 1852 stattfinden soll, verwendet werden wird. Die Inhaber der diesem Zeit-Abschnitte angehörenden Pfandbriefe müssen daher, damit sie keinen Verlust in Bezug auf die Zinsen erfahren, die künftigen Verloosungs-Tabellen sorgfältig einsehen und sich in den gesetzlich anberaumten Terminen zur Empfangnahme des Betrages melden.

Außerdem bringt die General-Landschafts-Direction zur Kenntniß der Inhaber von Pfandbriefen, die beiden Zeit-Abschnitten angehören, daß sowohl zu ihrer Bequemlichkeit, als für die Dienst-Ordnung, die erforderliche Quantität von gedruckten Schematas zu Declarationen bei Einreichung der verloosten Pfandbriefe zur Verification und Einlösung derselben, sowie der halbjährigen fälligen Zins-Coupons, angeschafft worden, welche die bei der General-Direction bestehende Verifications-Abtheilung auf Verlangen der Betheiligten unentgeltlich verabfolgen wird, und müssen dergleichen Declarationen besonders den Pfandbriefen und Coupons, die dem ersten Zeit-Abschnitt angehören, und besonders denjenigen Pfandbriefen und Coupons beigefügt werden, die in Folge des Gesetzes vom 9./21. April 1838 emittirt worden.

Warschau, den 13./25. Januar 1851.

Der Geheime Rath und Präsident. Lęski.

Der Greffier. A. Stanka.

Berlin, den 23. Februar 1851.

Der Finanz-Minister. von Rabe.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das zweite Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3347. den Allerhöchsten Erlaß vom 23. Dezember 1850, betreffend die Bewilligung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Spremberg über Muskau und Niesky nach Görlitz; unter

Nr. 3348. die Bekanntmachung über die unterm 23. Dezember 1850 erfolgte Bestätigung des Statuts der Actien-Gesellschaft für den Spremberg-Görlitzer Chausseebau. Vom 10. Februar 1851; unter

Nr. 3349. den Allerhöchsten Erlaß vom 2. Januar 1851, betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Gemeindebezirk der Stadt Ratibor; unter

Nr. 3350. den Allerhöchsten Erlaß vom 2. Januar 1851, betreffend den Gebührensatz für die Benutzung der Kielbänke in Neufahrwasser und in den Binnengewässern bei Danzig; unter

Nr. 3351. den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Januar 1851, betreffend die Errichtung einer Handelskammer für die Stadt Posen; unter

Nr. 3352. die Bekanntmachung über die unterm 8. Januar 1851 erfolgte Bestätigung des Statuts des Actien-Vereins zur Erbauung von Familien-Wohnungen in Halle. Vom 23. Januar 1851; unter

Nr. 3353. die Bekanntmachung, betreffend die erfolgte Bestätigung der zu Breslau unter dem Namen „Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern“ zusammengetretenen Actien-Gesellschaft. Vom 24. Januar 1851; und unter

Nr. 3354. den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Februar 1851, betreffend die dem Grafen Johann Gustav von Saurma und dessen Besitz-Nachfolgern in der Herrschaft Jeltsch zugestandene Chausseegeld-Erhebung auf der Chaussee von der Gränze des Ohlauer Stadt-Terrains über Bergel, Ottag und Jeltsch bis zur Laskowitzer Feldgränze, so wie die demselben in Beziehung auf die Unterhaltung dieser Chaussee bewilligten fiskalischen Vorrechte.

Berlin, den 28. Februar 1851.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Was ist Revolution,

was heißt es, „mit ihr brechen“, und wie mag man sie besiegen: dies ist die Preisfrage des Jahrhunderts, die Frage, ohne deren Lösung man auch in Dresden nicht weiter als bis zu vergeblichen Experimenten gelangen wird. Revolution, ist sie in der That nichts weiter, als gewisse äußerste Excesse, gewaltsamer Aufstand, Mord, Verletzung der „Heiligkeit des Eigenthums“, und vor Allem Widerspenstigkeit „gegen der Herren eigene Befehle“? oder ist sie vielmehr die Auflehnung gegen die ewigen Gesetze der Religion und des Rechts, deren Verletzung mit der Zeit unausbleiblich zu jenen äußersten Consequenzen führen muß, eine Auflehnung, zu welcher sich der Minister nicht minder versucht fühlt als der Proletarier? Alles dies muß entschieden sein, bevor es gelingen kann, das neue Deutschland der Revolution gegenüber zusammen zu fassen und zu kräftigen, entschieden ohne Heuchelei und hinterhaltige Gedanken, und so, daß das Bekenntniß nicht vor den Thaten erröthen darf. Leider aber giebt es hier fast mehr Meinungen als Köpfe, und noch mehr verschiedene Thaten als entgegengesetzte Ansichten, und der gute Wille allein reicht nicht aus, eine gütliche Ausgleichung zu hoffen. Noch hält es das österreichische Cabinet für revolutionair, Deutschland anders zu verfassen und zu regieren, als es für gut befunden hat, den österreichischen Kaiserstaat zu behandeln; noch ist der Barrikadenheld Bach die Seele seiner innern, und wie man uns glaubwürdig versichert, auch seiner auswärtigen Politik; noch ist Württemberg von der beklagenswerthen Täuschung befangen, daß die Revolution nicht besiegt werden könne ohne ein Parlament deutscher Nation, ein Parlament, das wir schon zwei Mal von der Pfingstweide zum Vogelschießen, und von der Barrikade zum Narrenfeste geleitet haben; noch wird Bayern nicht müde, sein Lagerbier als untrügliches Mittel wenn auch nicht gegen die Empörung, so doch gegen den Durst anzupreisen, und den Hopfenbau als das erste Erforderniß einer deutschen Großmacht festzuhalten; noch vermag Sachsen sich nicht zu überzeugen, daß das Heil Deutschlands wo anders zu suchen sei, als in der Demüthigung Preußens, und daß es etwas Bedenkliches habe, seine ewige Dankbarkeit durch die Vernichtung seines Wohlthäters abzukürzen. Und alle die Kleinen, Bückeburg, Reuß jüngere Linie, Braunschweig und wie sie sonst noch heißen mögen, es steht zwar bei ihnen zu Lande nicht besonders aus, doch sind sie auf einmal so sparsam geworden, daß sie von ihrer in der deutschen Bundesacte geschriebenen Souverainetät, welche sie im Jahre 1848 ohne Rückhalt und mit ängstlicher Opferfreudigkeit auf dem Altar der Revolution darbrachten zum Nutz und Frommen des einigen Deutschlands auch nicht ein Titelchen entbehren können. Wo aber sollen wir den Hut bestellen, der auf alle diese Köpfe paßt?

Deutschland.

□ **Berlin,** 28. Febr. Man zweifelt von manchen Seiten noch immer an der auf österreichischer Seite herrschenden Absicht der Herstellung des österreichischen Kaiserthums in Deutschland. Wir verweisen dem gegenüber ganz einfach auf den Umstand, daß alle notorisch von Oesterreich besoldeten Blätter seit einiger Zeit mit Artikeln über die Nothwendigkeit eines solchen Restaurations-Aktes hervortreten. Bei der ganzen Natur und Haltung dieser Blätter wäre ein solches Auftreten fast undenkbar, wenn ihm nicht, wie dies sonst schon erfahrungsmäßig erwiesen ist, eine gemeinsame Losung zum Grunde läge. Am unbefangensten zeigt sich auch hier wieder der „Preußische Patriot“ Hr. von Florencourt. Derselbe äußert zum Beispiel im „Norddeutschen Correspondenten“ No. 49. unter Anderem: „Ich komme immer und ewig auf meinen alten Satz zurück: Ein deutscher Kaiser aus dem Hause Oesterreich; Verkleinerung der übermäßig groß gewordenen deutschen Staaten auf ein gesundes, organisch lebensfähiges Maaß. — — — Mag man immerhin sagen, daß dieses leere ideologische Phantasieen seien, weil die einmal souverain gewordenen Staaten nie freiwillig wieder zur Lehnstreue zurückkehren, und weil die übermäßig groß gewordenen Staaten nie freiwillig ihres lästigen und ungesunden Ueberflusses sich entäußern würden, — ich deute ja auch nur auf ein späteres Ziel hin, was aber auch schon jetzt im Auge gehalten werden muß, wenn die Wege dahin durch übereilte Beschlüsse nicht noch mehr verfahren, und die Besiegung der Revolution nicht auch für die Zukunft unmöglich gemacht werden soll.“

— Gestern Abend waren Se. M. im Concert, dann auf der Soirée bei dem Fürsten Radziwill.

Gestern Mittag sind J. M. die Königin zum ersten Mal wieder ausgefahren.

— Aus Aachen ist in vergangener Nacht eine telegraphische Depesche hier eingetroffen, nach welcher das englische Parlament aufgelöst worden sein soll. — Lord Russel kann kein Ministerium bilden, und Lord Stanley hat nun diese Mission definitiv übernommen. Vergl. London.

— Nachdem der zum diesseitigen Commissarius in Hessen ernannte Staats-Minister a. D. Uhden positive Grundlagen und Instructionen für die ihm übertragenen Unterhandlungen in Dresden erhalten hat, dürfte derselbe in Kurzem auf seine Stelle nach Kassel abgehen.

— Der Director im Ministerium des Innern, Hr. v. Puttkammer, wird sich morgen auf etwa 12 Tage nach Danzig begeben.

— In der General-Versammlung der Haupt-Bank-Actionäre, von denen nur dreißig anwesend waren, wurden vorgestern die Herren Fähndrich, Eschwe, Jacquier, Krause und Bode zu Mitgliedern des Bank-Directoriums gewählt.

— Es ist öfter von einem Gutachten die Rede gewesen, welches des Königs Majestät von dem evangel. Ober-Kirchen-Rath auf Veranlassung verschiedener Petitionen wegen Maßregeln zur Förderung einer größeren Heilighaltung des Sonntags gefordert habe. Dasselbe wird nächstens in extenso veröffentlicht werden, und ist sein Gehalt von um so größerem Interesse, als es die darin entwickelten Grundsätze und Anträge unzweifelhaft sind, welche die neuesten Anordnungen des Handelsministers bezüglich des Postdienstes hervorgerufen haben. Das Gutachten ist sehr umfangreich. Es entwickelt die Geschichte der nicht blos in Preußen, sondern auch durch das übrige Deutschland erwachsenen tieferen Bewegung für die „Heilighaltung des Sonntags“ und der in Preußen bestandenen und bestehenden Gesetzgebung. Es erinnert an die Erlasse, mit welchen der große Kurfürst auf Anregung einer von dem neumärkischen Kanzler v. d. Borne überreichten Denkschrift in den Jahren 1649, 1676 und 1683 „gegen dieses Unwesen“ eingeschritten sei, und macht darauf aufmerksam, „daß noch in dem ersten Jahrzehend des gegenwärtigen Jahrhunderts die Einrichtung von Frühconcerten in Berlin Unwillen erregte und nur unter der Bedingung gestattet wurde, daß keine andere als geistliche Melodieen gespielt wurden“, und daß man dem Philosophen Fichte die Haltung öffentlicher Vorträge an den Sonntagsvormittagen untersagte. Als die Mittel, deren sich die Staats-Regierung bedienen könne, „um dem neu erwachten Verlangen nach einer ernsten Heilighaltung des Sonntags zu Hülfe zu kommen“, werden zweierlei bezeichnet, negative und positive; die ersteren seien Verbote und Strafen, welche bereits in Folge der Allerh. Ordre vom 7ten Februar 1837 zum Schutze der Sonntagsfeier bestehen. Es bedürfe nur ihrer kräftigeren Handhabung. Die positiven Mittel seien gegeben in der „Macht des Beispiels.“ Die Anträge gehen dahin: Se. Majestät wolle befehlen, daß 1) die Aufmerksamkeit der Regierung sich auch dahin richten möge, vornehmlich den arbeitenden Klassen ihr christliches Anrecht auf die Ruhe des siebenten Tages durch geeignete Maßregeln gegen Willkür, Eigennutz und Unsitte der Arbeitgeber zu schützen, 2) die Behörden unseres Landes, die höchsten wie die niedrigsten, die Ueberzeugung von der Unerläßlichkeit einer Wiederherstellung einer ernsten Sonntagsfeier gewinnen und das eigene Beispiel als das wirksamste Mittel dazu erkennen, demgemäß aber eine Einstellung der Sonntagsarbeit in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes und der unter öffentlicher Leitung stehenden Arbeiten sich zur Aufgabe stellen und herbeiführen wollen.“ — In Bezug auf die hiesigen „Fortbildungs-Anstalten“ wird schließlich beklagt, daß diese in wohlwollender Absicht hervorgerufene Einrichtung „den Stempel der Nichtbeachtung des Gottesdienstes an der Stirne trage.“

— In Betreff der Zukunft der deutschen Flotte verlautet, wie das „C. B.“ berichtet, daß Oesterreich auf eine Fortbildung derselben, so wie auf eine fernere gemeinsame Verwaltung einzugehen bestimmt abgelehnt und eine Vertheilung des Bestandes nach Maßgabe der gezahlten Matrikularbeiträge proponirt habe.

— Im Kriegsministerium ist ein neues Servisreglement ausgearbeitet worden, welches zur Zeit dem Ministerium des Innern zur Prüfung vorliegen soll.

— (D. R.) Die bald nach befohlener Mobilmachung der Armee hier und da laut gewordenen Klagen über die mangelhafte Einkleidung einiger Truppenkörper, namentlich des zweiten Aufgebots, haben nach angestellten Recherchen darin eine Rechtfertigung über den allerdings vorhanden gewesenen Mangel gefunden, daß der größte Theil der neuen Augmentationsbekleidungsstücke auf die Kriegsstärke Anfangs November v. J. noch in Arbeit begriffen war. Durch die Mobilmachung der vorhergehenden Jahre waren die Vorräthe sämmtlicher Truppen, abgesehen davon, daß ein großer Theil der Kriegsausrüstungsgegenstände bei Emeuten verloren ging, stark angegriffen worden. Die verschiedenen Landwehrbataillone konnten nur durch unausgesetztes Arbeiten sämmtlicher disponiblen Handwerker während des ruhigen Frühjahrs und Sommers 1850 sich hinreichend mit neuem Bekleidungsmaterial für das erste Aufgebot versehen, und bei eintretender Mobilmachung des zweiten Aufgebots diesem nur ihre alten Bekleidungsstücke für die Friedensstärke überlassen. Für die Linienregimenter entstanden besondere Schwierigkeiten noch dadurch, daß dieselben meist ihre alten Garnisonen verlassen hatten; nichts desto weniger hatten dieselben sämmtlich schon im November 1850 hinreichende Bekleidungsgegenstände zu ihrer Ausrüstung auf die Kriegsstärke vorräthig. Nur bei der Einkleidung des zweiten Aufgebots trat ein Mangel hervor und ist es richtig, daß ein Theil dieser Mannschaften Anfangs den Dienst in eigenen Kleidungsstücken verrichten mußte. Doch ist Seitens des k. Kriegsministeriums des Schleunigsten diesem Mangel abgeholfen und außerdem bestimmt worden, daß jedem Mann, der in eigenen Sachen eine Zeit lang eingezogen gewesen ist, eine Vergütigung in baarem Gelde gewährt werde. Diese Vergütigung ist pro Mann und Monat für die sogenannten großen Montirungsstücke: Rock, Hose, Binde 2c. auf 14 Sgr. 6 Pf., für die kleinen Montirungsstücke: Stiefel, Hemden 2c. auf 12 Sgr. 4 Pf. normirt worden, durch welche Maßregel also jedes Mißverhältniß beseitigt ist, um so mehr, als diese Maßregel neuerdings auch auf in ähnl Verhältnissen eingezogene Unterbeamten der Feldadministrationsbranchen ausgedehnt ist.

— Die radicale „Oderzeitung“ enthält mit der Unterschrift „Friedrich“ in Nachahmung des Ronge'schen Sendschreibens an den Bischof Arnoldi einen weitläuftigen „offenen Brief an die protestantische Geistlichkeit Deutschlands“, und zwar an „diejenigen Mitglieder derselben, die unschlüssig und zaghaft dem Kampfe zuschauen, oder seine Bedeutung nicht verstehen, oder die Parteien verkennen“, oder, wie sie an einer andern Stelle charakterisirt werden, an „diejenigen, welche sich daran gewöhnt haben, die Sacramente zu verwalten, an die sie mehr oder weniger selbst nicht glauben, und Dogmen predigen, deren wahre Bedeutung sie für sich behalten“ — kurz einen Aufruf, sich zur Abwehr des Gewissenszwanges mit den freien Gemeinden zu vereinigen. Im Interesse der evangelischen Kirche kann man der zeitgemäßen Aufforderung nur den besten Erfolg wünschen. Als neu und ungewöhnlich kann aus dem Briefe nur hervorgehoben werden, daß es eine unzweifelhafte Aufgabe der Religion genannt wird, „durch ihre Verheißungen und Tröstungen die Ungleichheiten und Unvollkommenheiten des Lebens auszugleichen und durch die Begeisterung für ihre Wahrheiten dem sittlichen Gefühl die Kraft zu verleihen, die schweren Versuchungen und Kämpfe des Lebens zu bestehen.“ Wäre man nicht gewohnt, die specifisch christlichen Ausdrücke und Wendungen von dieser Seite nur als Köder für arglose Gemüther benutzt zu sehen, so müßte man aus dem Widerspruche der beiden jüngsten Manifeste eine bevorstehende Spaltung der „Freien“ vermuthen.

— Die Berathung über den Strafgesetz-Entwurf ist in der Kommission vollendet. Ueber die Aenderungen, welche von der Kommission vorgeschlagen sind, hat, wie man vernimmt, eine Einigung mit den Kommissarien der Regierung stattgefunden und es wird nun der Antrag auf en bloc Annahme durch das Plenum der ersten und zweiten Kammer gerichtet worden, da man dies für den einzigen Weg hält, auf welchem es möglich sein dürfte, bei den vielen Arbeiten der gegenwärtigen Session diesen Entwurf zum Gesetz zu erheben.

— Zur Gemeindeordnung schreibt die ministerielle „Constit. Corresp.“ Folgendes: „Es ist allerdings richtig, daß von allen Seiten Reclamationen gegen die unveränderte Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung auf dem platten Lande einlaufen. Allein dies ist keineswegs blos seitens der Dominien der Fall, wie einige Blätter glauben machen wollen, sondern eben so sehr, wo nicht noch mehr, seitens der Gemeinden. Es ist namentlich die Kostspieligkeit der neuen Verwaltung, welche die Gemeinden abschreckt. Sodann treten auch sehr viele derselben mit dem offenen und ehrenwerthen Geständnisse hervor, daß es in ihrer Mitte an Leuten fehle, die zu einer so bureaumäßigen Führung der Verwaltung, wie das neue Gesetz sie fordere, befähigt seien. Die Bildung der Sammtgemeinden findet an dem lokalen Gemeingeiste der einzelnen Gemeinden häufig einen nicht unbegründeten Widerstand. Endlich aber fürchten viele Gemeinden, daß die künftige Wahl der Gemeindebeamten nach dem in dem neuen Gesetze vorgeschriebenen Wahlmodus zu einer raschen Verschleuderung des Gemeinde-Vermögens führen werde; eine nicht fern liegende Besorgniß. Es wird an der Regierung und an den Kammern sein, diesen voraussichtlichen Uebelständen noch rechtzeitig zu begegnen.“

— Der evangelische Verein für die hiesige Friedrich-Wilhelmsstadt, welche seit ihrem 25jährigen Bestehen gegenwärtig 12—14000 Einwohner zählt, in Hinsicht ihres religiösen Bedürfnisses aber an die entfernte Sophienkirche gewiesen ist, hat es nach jahrelangem Bemühen ermöglicht, eine geeignete Baustelle für eine Kirche in der Philippsstraße auf dem Grundstücke des königl. Thierarzneischulgartens von 47½ Quadrat-Ruthen um 1900 Thlr. zu erkaufen. Der Verein hofft, die Kirche für 8 bis 10,000 Thlr mit 600—1000 Sitzplätzen herstellen zu können, wenn durch hinlängliche Unterstützung sowohl der Betheiligten, als sonstiger unterstützungsfreundlicher Christen die vorerwähnte Summe erzielt wird. Der Verein beabsichtigt, zur Unterzeichnung von Beiträgen aufzufordern.

— Seit sechs Jahren besteht hier ein Verein zur Verbreitung älterer Erbauungsschriften unter der Benennung „Berliner evangelischer Bücherverein.“ Von demselben liegt ein Jahresbericht vor, der ein Verzeichniß der verlegten Schriften und sonstige Nachrichten über die Wirksamkeit des Vereins enthält. Darnach sind in den 6 Jahren seines Bestehens von dem Verein gegen 50,000 Bände verkauft worden. Der Verein hat hier ein besonderes Geschäftslokal in der Gertraudtenstraße Nr. 22, wo auch der Verkauf der Schriften erfolgt. Außerdem befinden sich hier Agenturen und Depots der Schriften, seit Mitte vorigen Jahres hat auch die Verbreitung im Wege der Colportage begonnen, und der Verein beklagt nur den Mangel an „rechten Leuten“, die als Colporteurs die Sache fördern könnten.

— Uebersicht von der gegenwärtigen Obligationsschuld der Stadt Berlin. Die ältere städtische Obligationsschuld betrug am 1. Januar 1840 3,385,000 Thlr. Nach dem Tilgungsplane vom Jahre 1829 sollte diese Schuld bis zum Jahre 1861 vollständig getilgt sein. Da jedoch die Amortisirung in den Jahren 1847 und 1848 wie auch im Jahre 1850 unterbleiben mußte, so wird die gänzliche Amortisation dieser Schuld erst im Jahre 1864 zu erwarten sein, falls nunmehr der Tilgungsplan überall inne gehalten wird. Bis zum Schlusse des Jahres 1850 waren getilgt 1,085,950 Thlr., und bleibt daher gegenwärtig Obligationsschuld à 3½ % 2,299,050 Thlr. Dagegen sind an neuen Obligationen kreirt: im Jahre 1846 zur Bestreitung der Kosten für Einrichtung der städtischen Gaswerke 1,500,000 Thlr., ursprünglich à 3½ %, im Jahre 1849 auf 5 % convertirt, im Jahre 1849 wegen der Ereignisse des Jahres 1848 à 5 % 1,000,000 Thlr., und beträgt somit die ganze städtische Obligationsschuld gegenwärtig noch 4,799,050 Thlr. Die Amortisirung der neueren 5 %gen Anleihe von 2,500,000 Thlr. soll in den Jahren 1852 bis 1888 erfolgen. Die Verzinsung dieser gesammten Obligationsschuld erfordert jährlich circa 205,000 Thlr. Zur Deckung dieser Zinsen, so wie zur Amortisation der 3½ %gen Anleihe sind bestimmt: 1) die Einnahmen aus dem Kommunal-Zuschlage zur Mahl-, Schlacht- und Braumalz-Steuer, welche jährlich betragen circa 330,000 Thlr.; 2) die Zinsen für den zur Einrichtung der Gaswerke der Erleuchtungs-Deputation gewährten Kapitals-Vorschuß von c. 1,700,000 Thlr. a 5 pCt. 85,000 Thlr., in Summa 415,000 Thlr. Nach dem Tilgungsplan von 1829 sollen jährlich zur Verzinsung und Amortisirung der älteren Obligationsschuld verwendet werden circa 230,000 Thlr., und nach dem Tilgungsplan von 1848 zur Verzinsung der neueren 5proc. Anleihe, sowie zur Tilgung derselben vom Jahre 1852 ab 150,000 Thlr., zusammen 380,000 Thlr., und werden daher die sämmtlichen Ausgaben für die Stadtschulden aus den vorstehenden Einnahmen nicht nur gedeckt, sondern es verbleibt auch noch ein Ueberschuß von 35,000 Thlrn. zu allgemeinen Communal-Zwecken, wobei jedoch noch zu berücksichtigen ist, daß nach den Anschlägen die Erleuchtungskasse vom Jahre 1852 ab nicht nur die Zinsen von dem Kapitals-Vorschuß tragen, sondern auch Abzahlungen auf denselben leisten soll, welche demnächst zur Amortisirung der zu diesem Zwecke aufgenommenen Obligationsschuld verwendet werden.

— [Dem Gemeinde-Rath] wurde gestern vom Gemeinde-Vorstand mitgetheilt, daß nach einer Benachrichtigung des Ministeriums mit dem 1sten März der vollständige Friedenszustand eintrete. Die Kosten der Einquartierung des nicht kasernirten Militärs, dessen Zahl sich auf ungefähr 3000 Mann beläuft, fallen demnächst wieder den Haus-Eigenthümern zur Last. Der Magistrat beantragte deshalb von den Haus-Eigenthümern eine ordentliche Sublevationssteuer von 10 pCt. des Mieths-Ertrags und zwar vom 1. April d. J. erheben zu dürfen, einem Antrage, dem der Gemeinde-Rath nach kurzer Debatte beitrat. — Aus dem Bericht der Servis-Deputation über die früher erwähnte Beschwerde des Kaufmanns Müller, die ungleichmäßige Vertheilung der Einquartierung betreffend, ergab sich, daß dieselbe ganz unparteiisch und gleichmäßig erfolgt ist. — Der Gemeinde-Rath schloß sich sodann dem Antrage des Gemeinde-Vorstandes an, daß diesem wieder der früher übliche Titel „Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt“ beigelegt und den Mitgliedern beider Communal-Behörden bei feierlichen Gelegenheiten das Tragen der früher üblichen und vorgeschriebenen Amtszeichen gestattet werden möge. Die Königl. Regierung wird deshalb um die Genehmigung dieser Vorschläge angegangen werden. — Der Gemeindeverordnete Schnöckel zeigte die Niederlegung seines Mandats an. — Wegen der Vorschläge für die Neuwahl sämmtlicher Communal-Beamten (als Bezirksvorsteher, Armen-Deputirte 2c.) wird eine eigene Commission ernannt werden, deren Mitglieder der Vorsteher selbst ernennen und in der nächsten Sitzung namhaft machen wird. — Hierauf wurde zur Wahl eines besoldeten Mitgliedes des Gemeinde-Vorstandes an Stelle des Stadtraths Risch geschritten, dessen Wahlzeit abgelaufen war. Von 70 Stimmen erhielt der Stadtrath Risch 66, wonach er wiederum auf 12 Jahre gewählt ist. Die Wahl von drei unbesoldeten Stadträthen fiel auf den Rentier Ring, den seitherigen Stadtrath Jordan und den Rentier Schneider.

Ragnit, 19. Februar. Vom hiesigen Kreisgerichte wurden gestern achtzehn Personen freigesprochen, gegen die der Staatsanwalt wegen einer unter der Leitung des Dr. Rupp in einer Privatwohnung abgehaltenen religiösen Versammlung die Untersuchung eingeleitet hatte. (Tilsit. W.)

Köln, 25. Februar. (Rh. W. Z.) Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf heute Abends mit dem Mindener Zuge hier ein und stieg in dem königl. Regierungs-Gebäude ab.

Aus der Rheinprovinz, 22. Februar. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Die Arbeiten der Zweigbahn von Metz nach Saarbrücken, welche die straßburger Linie mit der preußischen Rheinprovinz in Verbindung bringen soll, werden sehr thätig betrieben und sind theilweise schon beendigt. Mehrere in den letzten Tagen Statt gehabte Probefahrten sind sehr befriedigend ausgefallen; die regelmäßigen Fahrten zwischen Metz und Henoy werden in zwei Monaten beginnen. — Am 15. Mai findet die feierliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Straßburg nach Saarbrücken Statt. — Aus dem obern Elsaß ist gegenwärtig wieder eine starke Auswanderung nach Nord-Amerika. Sehr abgenommen hat dagegen die vor einiger Zeit noch starke Auswanderung nach Californien. Der Grund hiervon ist wohl in den letzter Zeit eingelaufenen höchst ungünstigen Nachrichten von dort zu finden.

Wien, 26. Febr. (Notizen.) Se. Majestät haben zu gestatten geruht, daß die lomb.-venetianischen Emigrirten entweder zurückkehren oder die Erlaubniß zur Auswanderung nachsuchen dürfen. — Nach einer Verfügung des Ministerrathes ist gestattet worden, daß das Zwangsdarlehen in der Lombardei und Venedig auf 12 Monats-Raten vertheilt werde, wonach in jedem Monat ein baarer Betrag von 5 Mill. Lire einzubringen ist. — Die Anzeichen einer weit ausgreifenden Thätigkeit der Chefs der magyarischen Revolution haben die österr. Regierung bewogen, in die Freilassung der in Kiutahia internirten Ungarn nicht zu willigen, obwohl die Pforte, von England und Frankreich unterstützt, dieselbe beim Wiener Kabinete dringend beantragte.

— Im „Constit. Bl. a. B.“ wird berichtet: „Am 22. d. verfügten sich viele der hervorragendsten Repräsentanten der österreichischen Industrie am Zoll-Kongresse zu dem Herrn Minister des Innern, um ihm die Adresse persönlich zu überreichen, welche von ihnen gemeinschaftlich an den Ministerrath bezüglich mancher Bedenken gegen die baldige Einführung des neuen Zolltarifs entworfen wurde. Die Eingabe ist bis jetzt von den Herren Riedl, Richter aus Prag, Richter aus Eger, Dr. Jos. Neumann, Redelhammer, Gomperz, Zeisel, Wohlfahrt, Bischof, Ganahl, Kretz, Harber, Joseph Winter und Sigmund unterschrieben. Die Vertreter der vaterländischen Industrie sagen: „„Wir erachten, daß das Inslebentreten des neuen Zolltarifs so lange unterbleibe, bis von Deutschland entsprechende Zugeständnisse für seine Geltung gemacht werden und wenigstens eine Uebereinkunft über den freien Verkehr mit den Erzeugnissen der Agrikultur, über Tarifsbestimmungen, dann ein Kartel für die Douane und eine dem Schutzzoll entsprechende anpassende Strafgesetzgebung erfolgt sind, sofort den Bemühungen für den beabsichtigten deutsch-österreichischen Zollverein dadurch sichere Garantieen ihres Erfolges geboten werden.““ (Die Schutzzöllner sind noch lange nicht befriedigt; sie wollen um jeden Preis — Deutschland beglücken!)

— Die bereits geschlossene Ehe eines zum Protestantismus übergetretenen katholischen Geistlichen in Böhmen soll nach dem Wanderer von Staats wegen als nichtig erklärt werden, weil ein abgelegtes Gelübde durch Religionswechsel nicht aufgehoben sei.

— Nach Aeußerungen des Handels-Ministers wird die Gesellschaft der Kaiser Ferdinands-Nordbahn nunmehr dazu angehalten werden, den im Kontrakte stipulirten Punkt, die Eisenbahn bis nach Bochnia zu ziehen, in Ausführung zu bringen. Die Strecke von Krakau nach Bochnia ist eine der schwierigsten, da sie die Karpathengebirge zu passiren hat, aber erst hierdurch wird der Weiterbau nach Lemberg, der 1856 vollendet sein soll, ermöglicht. — Der Professor der Weltgeschichte an der Universität zu Lemberg, Herr Dr. Wacholz, ist bemüht, daselbst ein historisches Seminar zu gründen, aus welchem Lehrer für die galizischen Gymnasien hervorgehen sollen. — In Mähren sind bei den letzten Militair-Durchmärschen in Wischau und Turas von den Soldaten bedeutende Excesse verübt worden, wobei gegen Civilisten arge Mißhandlungen vorkamen. Die Militair-Behörde hat diese Vorfälle untersucht, und die Schuldigen zu strenger Strafe gezogen. — Aus Königsberg (Böhmen) wird dem „C. B. a. B.“ gemeldet: Die Falkenauer Bezirkshauptmannschaft hat die Bür-

germeistereien, wahrscheinlich in Folge einer höhern Weisung bedeutet, daß sie auf die Zeitschrift: „Der Wiener Bote" zu abonniren haben. — Der Geistlichkeit wird durch das Konsistorium der „Videnský dennik" anempfohlen, welches Blatt für das Organ des Kultusministeriums angesehen wird. — Die k. österr. Gesandtschaft in Washington hat an die Regierung das Ansuchen gestellt, die Paßertheilungen nach Amerika zu beschränken. Die Auswanderungen von österr. Staatsbürgern nach jenem Welttheile mit unzulänglichen Geldmitteln, aber desto größeren Hoffnungen und Erwartungen, haben nämlich in der letzten Zeit so überhand genommen, daß die österr. Konsulate, besonders in den Küstenstädten Amerika's, von solchen hilfs- und mittellosen österr. Auswanderern sehr stark belästiget werden, und nicht in der Lage sind, die Verhältnisse dieser Unglücklichen zu verbessern. — Die Stadt Debreczin gedenkt dem russischen General Rüdiger das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, worüber bereits eine Gemeinderaths-Sitzung gehalten wurde.

Prag, 24. Februar. Den hiesigen Buchhändlern und Buchdruckereibesitzern wurde durch eine amtliche Zuschrift die Bestimmung des §. 6 der Proklamation vom 10. Mai 1849, wonach ohne Bewilligung der Militairbehörde nichts gedruckt und veröffentlicht werden darf, neuerlich in Erinnerung gebracht.

München, 25. Februar. Nach fünftägigen Verhandlungen kam heute die Abgeordnetenkammer mit ihrer Geschäftsordnung zu Ende, und dieselbe wurde mit 85 gegen 41 Stimmen angenommen. Von der Linken stimmten nur drei dafür, die übrigen Mitglieder der Fraction dagegen. Die heutige Diskussion bot kein besonders Interesse. Morgen werden die Ausschußwahlen beginnen.

— 26. Februar. Staatsminister v. d. Pfordten wird von Dresden übermorgen zurückerwartet. Der als bayerischer Regierungs-Commissair zur Londoner Industrie-Ausstellung abgesendete Professor Emil Schafhäutl ist am vorigen Sonntag dahin abgereist.

□ **Aus Württemberg**, im Februar. [Zustände und Stimmungen.] Auch unser Ministerium hat mit der Revolution gebrochen, wenn gleich es dies noch nicht so offen ausgesprochen hat, als das preußische. Hoffen wir aber, es geschehe noch. Denn schon das Bündniß mit Oesterreich, was sollte es anders sein als consequente Abwendung von der Revolution, mit der Preußen damals noch liebäugelte. Nun das im Reinen ist, werden die natürlichen Interessen von selbst dahin treiben, ohne daß es gesucht wird. Aus den mannigfachsten Gründen, auch als Führer des Zollvereins, hat Preußen alle unsere Sympathieen, die nur durch eine falsche Politik eine Weile zurückgedrängt werden konnten, aber gewiß nie aufhören werden. Möge es daher auch bei der wichtigsten jetzt vorliegenden Frage über die Handelsverhältnisse zu Oesterreich ganz sine ira et studio zu Werke gehen. Im Allgemeinen denkt man bei uns, „je größer der Markt, desto vortheilhafter ist er", und ist also dem Einigungsprojekt nicht abgeneigt. Die Gründe, welche namentlich die „Neue Preußische Zeitung" dagegen bringt, finden alle Beachtung. Oesterreichs Geldwesen ist ja notorisch ein fauler Fleck. Andererseits aber denkt man, daß eine ausgebildetere Industrie, die man denn doch dem Zollverein zumißt, beim Zusammentritt mit einer unausgebildeteren im Vortheil sei (?). Kurz, Württemberg ist als süddeutsch Oesterreich zum Voraus nicht abgeneigt. Mögen alle Momente reiflich erwogen werden!

Im Innern hat das Ministerium ungefähr dieselbe Stellung wie das preußische nach dem November 48. Es glaubt die März-Errungenschaften so lange als möglich achten zu müssen. In der Erwartung, daß die Auflösung der Landesversammlung und ihres Ausschusses weitere energische Schritte zur Folge haben werde, sind Viele sehr getäuscht worden. Noch unlängst hat der „Staatsanzeiger" nach beiden Seiten hin getadelt, wie die revolutionairen Staatsbeamten, ebenso die übereifrigen, „welche vom Wege des Gesetzes abweichen wollen", so daß die conservative „Deutsche Kronik" ziemlich mißmuthig vier Klassen machte: 1. Radikale, 2. Liberale, Advokaten, Beamte, die jenen in die Hände arbeiten, 3. Ministerielle, die einem angenehmen Eklekticismus huldigen, 4. Conservative. Freilich ist die Regierung gehemmt durch ihre Beamten. Als sie, sehr bescheiden, die indirecten Miethsabgaben nicht zu erheben, sondern zu deponiren befahl, erfolgte gleich ein Protest des damit beauftragten Steuer-Collegiums, dessen Mitglieder dafür versetzt worden sind. Als der Pseudo-Ausschuß die Schlüssel zur landständischen Kasse nicht hergeben wollte und deshalb von der Stadt-Direction mit einer Ordnungsstrafe bedroht wurde, erfolgte sogleich ein Inhibitorium des Gerichtshofs zu Eßlingen auf Anrufen des Ausschusses, weil die Sache vor die Gerichte, nicht vor die Polizei gehöre. Darüber angegriffen, vertheidigte sich dann der Direktor des Gerichtshofs im „Beobachter", dem Organ der Radikalen. Wir haben eben überall nicht weit zu kurhessischer Beamten-Autokratie; es würde sicher an ähnlichen Erscheinungen nicht fehlen, wenn einestheils mehr Blößen von oben gegeben würden, anderntheils eine solche „Erhebung" im wirklichen Volk auch nur die geringste nachhaltige Sympathie erhoffen dürfte.

Dem Volk aber, wenn es etwa noch revolutionssüchtig sein sollte, möchten solche Gedanken vollends vergangen sein durch die Anschauung des großen Rau'schen Prozesses in Rotweil. Aus der gründlichen Anklage-Akte ersah man erst, in welcher Gefahr Württemberg im September 1848 schwebte. Aus den verschiedensten Landestheilen waren 200,000 Bewaffnete zum Volksfest nach Canstadt aufgeboten, um dort über die Regierungsform abzustimmen und die Republik „auf gesetzlichem Wege" einzuführen. Ein Glück, daß die Versammlung nicht so schnell zu Stande kam, wie weiland im Badischen. So aber gewann die Regierung Zeit, sich zu rüsten; der Eifer der Ausgezogenen kühlte mehr und mehr ab und je näher sie dem Mittelpunkt kamen, desto mehr verwandelten sich die grimmen Republikaner in begeisterte Vertheidiger des Königthums. Auch in der Vertheidigung suchten sie mit glatter Rede Alles wegzulügen, so daß es höchst komisch anzuhören war. Nichts als lauter „Gesetzliches" wollte Rau, nur den Volkswillen kundgeben und dem „König zur Wahl vorlegen" u. s. w. Ein Genosse, der von den 34 Regenten Deutschlands als „Kerlen" gesprochen, ist nicht recht verstanden worden; er hat vielmehr „Väter" gesagt — und was dergleichen Erbärmlichkeiten mehr sind, die aber durch tüchtige Zeugen gänzlich vernichtet wurden. — Sowohl die Erbärmlichkeit der Sache, als freilich auch der Mangel am nervus rerum, hatten die Haupt-Freiheitshelden davon entfernt. Der große Advokat und Landes-Präsident Schoder, der allen vom Gesetz Beeinträchtigten gern seine beredte Feder und Zunge leiht, hatte nur durch die öffentliche Schmach seine anfängliche Weigerung überwinden lassen. Ohnehin verlautet nichts, daß sonst bedeutende Männer mitgewirkt haben, die freilich nicht gefehlt haben würden, sobald die Kastanien aus dem Feuer geholt gewesen wären. Schade nur, daß dieser öffentliche Skandal wegen der 1500 Zeugen bis in den März fortdauern und horrentes Geld kosten wird.

Im Ganzen hat die neue Zeit und namentlich auch der Kirchentag viel kirchliche Wirkung hinterlassen. Die Ernennung des Dekan Kapff zum Prälaten und Consistorialrath, viele Jahre vor der Anciennetät, ist auch eine Anerkennung des Kirchentags, bei dem er ja eine hervorragende Rolle gespielt hat. Daß ihm dafür seine Prussomanie nicht ein Hinderniß gewesen, mag ein gutes Zeichen sein.

Karlsruhe, 25. Febr. (Fr. J.) Der Oberst v. Roggenbach hat den Professor Häusser in Heidelberg auf Pistolen fordern lassen. Hr. v. Roggenbach fühlt sich durch die ihn betreffenden Stellen in der Schrift über die badische Revolution verletzt, welche den Professor Häusser zum Verfasser hat. Die Forderung wurde von H. nicht angenommen!!

Kassel, 25. Februar. Der „D. A. Z." wird geschrieben: Bekanntlich war eine Commission niedergesetzt worden, um das Verhalten der kurhessischen Offiziere im Oktober v. J. einer Prüfung namentlich nach der Richtung zu unterwerfen, ob dieselben durch gepflogene gemeinschaftliche Verabredungen, die in den Kriegsartikeln verboten sind, sich der Complotirung schuldig gemacht hätten. Die Commission hat sich jetzt gutachtlich dahin ausgesprochen, daß jene Offiziere dessen nicht schuldig erachtet werden könnten.

Wiesbaden, 25. Febr. Heute ist der Geburtstag Ihrer Hoheit der verwitweten Frau Herzogin. Kanonendonner und Glockengeläute verkündeten gestern Abend die Feier des kommenden Tages. Heute ist Hofball in Biebrich. (A. Z.)

Gotha, 24. Februar. In den nächsten Tagen werden die Conferenzen über die Vereinigung der Herzogthümer Gotha und Coburg beginnen.

Bernburg, 26. Febr. Als Herr Uhlich vorgestern hier ankam, um seine freien Predigten und Amtsgeschäfte vorzunehmen, erschien ein Gensd'arm mit dem Ersuchen, sich aus dem Orte und Staate zu entfernen, was auch bereitwilligst geschehen. (M. C.)

Hannover, 26. Februar. Die Niedersä. Ztg. meldet: Die Regierung hat sich zu dem Antrage bei den Ständen entschließen müssen, die Gehalte der Landdrosten wieder auf 3000 Thlr. nebst Wohnungsentschädigung von 300 Thlr. und 200 Thlr. Feuerungsgelder heraufzusetzen. — Auf die gestern in der 1. Kammer gemachte Bemerkung des Rittmeisters v. Münchhausen, daß man nicht wissen könne, wie lange die gegenwärtige Regierung am Ruder bleibe und welche Veränderung die hannoversche Verfassung von Dresden aus erleiden möge, erwiderte der Ministerpräsident v. Münchhausen: In Betreff der Befürchtungen, als würde an der Verfassung durch äußere Einflüsse etwas geändert werden, wäre er in der Lage, dies leugnen zu müssen. Nur dem Könige vindicire er das Recht, zu etwaigen Verfassungsänderungen verfassungsmäßige Schritte zu thun.

5 **Fürstenthum Lippe**, am 25. Febr. (Ein neues Schiedsgericht.) Die Neuwahlen für die 5 Landtagsabgeordneten, welche am 22. v. M. den Huldigungseid verweigerten, sowie für 2 Andere, welche aus Rücksicht auf ihr Amt und ihre Gesundheit das Mandat niedergelegt haben, sind ausgeschrieben und wir warten mit einiger Spannung auf das Resultat, da die Wahlen nach einem ganz demokratischen Wahlgesetze erfolgen. Inzwischen publicirt die Regierung vor und nach die Vorlagen für den in einigen Wochen zusammentretenden Landtag. Besondres Interesse erregt ein mit dem letzten Regierungsblatte ausgegebener Gesetzentwurf wegen schiedsrichterlicher Entscheidung der zwischen der Staatsregierung und dem Landtage entstehenden Streitigkeiten, weil in demselben der Bundesbeschluß vom 30. Oct. 1834 und das darin eingesetzte Bundesschiedsgericht für dermalige Streitigkeiten so vollständig ignorirt wird, daß desselben nicht einmal historische Erwähnung geschieht. Es wird vielmehr „die Errichtung" eines solchen Schiedsgerichts als „dringendes Bedürfniß" dargestellt, dann erörtert, warum das zumal für kleine Staaten gelte, und endlich beklagt, daß zur Errichtung eines Reichs- oder Unionsgerichts wenig Aussicht sei: darum finde sich die Regierung bewogen diesen Gesetz-Entwurf vorzulegen. Man darf nicht annehmen, daß die Regierung das bereits bestehende Schiedsgericht nicht kenne. Wenn dies aber der Fall ist, so entsteht die Frage, ob die Regierung dasselbe für noch bestehend hält oder nicht. Im erstern Falle wäre der Gesetz-Entwurf etwas Unbegreifliches, im andern aber ebenso unbegreiflich, daß die Regierung nicht für dienlich gehalten, ihre Ansicht von dem Erloschensein des, s. Z. auch durch die hiesige Gesetzsammlung publicirten Bundestagsbeschlusses und des Schiedsgerichtes auszusprechen und zu begründen. Wie kommt man aus diesen Unbegreiflichkeiten heraus? — Uebrigens würde sich, dem letzten Landtagsabschiede zufolge, sofort Gelegenheit bieten das Schiedsgericht in Thätigkeit zu setzen, da wegen einer Finanzfrage zwischen Regierung und Landtag Differenzen bestehn und die Regierung dort bereits auf eine solche Entscheidung provocirt hat.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 25. Februar. Unser von 9 Monaten Zuchthaus zu 6 Monaten Gefängniß begnadigter Majestätsverbrecher G. A. Wolff ist von Paderborn nach Lemgo zurück und hat, wie man hört, für den Antritt seiner Strafe eine Frist von einem halben Jahre erhalten. Es ist unbegreiflich, wie man Seitens unserer Behörden solche Subjecte mit solcher Rücksicht behandeln kann, die das Rechtsgefühl aller redlichen Bürger verletzt.

Schwerin, 25. Februar. Der Minister-Präsident Graf v. Bülow ist aus Dresden hier angelangt.

Lübeck, 25. Februar. Dem Vernehmen nach wird künftigen Donnerstag den 27. d. von den hier liegenden K. K. österreichischen Truppen bei Wesloe ein Manöver abgehalten werden. (L. Z.)

Rendsburg, 25. Februar. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Die unterm 11. d. an die Eltern, Vormünder und Lehrer Seitens des Polizeiamts gerichtete Aufforderung, ihre Kinder und Lehrlinge in strengerer Zucht halten, hat, so wie die vorgenommenen Züchtigungen der Unfug treibenden Gassenbuben, insofern den erwarteten Erfolg nicht gehabt, als die die Stadt besuchenden dänischen Offiziere und Ordonnanzen noch immer durch das Nachrufen von Spottnamen und in anderer Weise insultirt werden. Mit Rücksicht darauf bin ich zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß nach einer mir gewordenen Eröffnung des p. p. K. K. österreichischen Generals v. Signorini, falls dergleichen Insulten sich wieder ereignen, die Anordnung wird getroffen werden, daß die dabei Betheiligten durch dazu commandirte Soldaten aufgegriffen und event. die Eltern der betroffenen Kinder inhaftirt werden. Wornach sich zu achten ꝛc. Rendsburger Polizei-Amt, den 25. Februar 1851. Krohn, const."

Glückstadt, 23. Februar. In diesen Tagen ist das Dampfschiff Kiel hier eingelaufen. Die drei Kanonenböte liegen noch auf der Werfte, sind aber jetzt alle, mit Einschluß des bei Büsum in Havarie gekommenen Bootes, anscheinend völlig seefähig. (J. W.)

Ausland.

Ein englisches Coalitions-Ministerium, nicht zu verwechseln mit den französischen gleiches Namens, die niemals etwas Anderes waren als ein mixtum-compositum, in dem man mit Verläugnung aller bisherigen Parteigrundsätze persönliche Zwecke verfolgt, also ein englisches Coalitions-Ministerium ist der Versuch, einer neuen brennenden Frage gegenüber, mit Hintenansetzung der minder wichtigen Parteifragen eine neue Partei aus den bestehenden oder doch wenigstens aus dem vorhandenen Parlamente zu bilden. Wie dort die Sachen jetzt stehen, dürfte indeß die Bildung eines solchen Coalitions-Ministeriums mit ganz besondern Schwierigkeiten verknüpft sein, einmal, weil die alten Parteien eben in der Auflösung begriffen sind, und sodann, weil die neuen Fragen selbst sich noch in der Gährung befinden und schwerlich schon so weit abgeklärt sind, um zu ihnen eine bestimmte Stellung einnehmen zu können. Unserer Seits würden wir es deshalb sehr begreiflich finden, wenn man sich wider Willen dazu getrieben sähe, die neue Parteibildung im Lande zu versuchen, mit andern Worten, das Parlament aufzulösen.

Frankreich.

† **Paris**, 22. Februar. [Der Brief des Grafen von Chambord.] Es liegt in der Natur der Sache, daß der Brief des Grafen von Chambord an Herrn Berryer zu allerlei Unterstellungen Veranlassung giebt. Die tollste ist die, seine Veröffentlichung sei eine Kriegslist der Legitimisten gegen den Gesetzvorschlag Créton, dessen Vertagung sie am leichtesten dadurch zu erwirken hoffen, daß sie die Fusion der beiden königlichen Familien als eine vollbrachte darstellen, d. h. daß sie den gemäßigten oder vielmehr ängstlichen Gemüthern unter der orleanistischen Partei mit der Aussicht auf einen Bürgerkrieg bange machen, der nicht ausbleiben könne, wenn die Fusion mit der Aufhebung des Verbannungsgesetzes zusammenfällt. Unsinn, ganz abgesehen davon, daß der Graf v. Chambord nie seine Hände zu einer solchen Intrigue bieten würde. Dennoch wird uns das Schicksal jenes Gesetzvorschlages über den Sinn der gestern schon besprochenen Stelle des königlichen Schreibens Aufschluß geben. Denn wenn — was ich übrigens, ich wiederhole es, nicht glaube — die Familie Orleans die Rechte des Grafen von Chambord wirklich und in aller Form anerkannt hat, dann ist ein fernerer Widerspruch der Legitimisten gegen die Votirung des Gesetzvorschlags Créton nicht motivirt. Von zwei Dingen eines: entweder betrachten sich die Prinzen des Hauses Orleans von jetzt an als in derselben Lage wie der von ihnen als der Chef ihres Hauses anerkannte Graf von Chambord befindlich und werden dann ebenso wenig wie dieser von der Amnestie Gebrauch machen, oder aber der Graf v. Chambord erlaubt ihnen, ohne ihn nach Frankreich zurückzukehren. In jenem Falle bleibt Alles beim Alten, in diesem würden die Royalisten — denn es gäbe dann ja keine Legitimisten im Gegensatze von Orleanisten mehr — von der Gegenwart des einen oder des andern Mitgliedes der bourbonischen Dynastie in Paris nichts zu fürchten haben. Wenn dagegen die Legitimisten fortfahren, auf die Vertagung von der Besprechung des Gesetzvorschlags Créton zu dringen, oder gar gegen denselben votiren, falls er an die Tagesordnung kommen sollte, so dürfte dies ein schlagender Beweis für meine gestern ausgesprochene Meinung sein, daß die Worte des Grafen von Chambord nur einen Wunsch ausdrücken, keineswegs aber eine vollbrachte Thatsache andeuten sollen.

† **Paris**, 25. Febr. [Die Feier des 24. Februar; Ovation.] Meine Absicht war gestern, meinem Schreiben nach einem Spaziergange durch die Stadt einige Worte über die „Physiognomie" der Straßen hinzuzufügen. Aber ich hatte mir nicht überlegt, daß man den Postbeamten zwar nicht an den hohen kirchlichen Feiertagen, wohl aber an den Jahrestagen der Emeuten und Revolutionen Zeit gönnt, sich zu sammeln und auszuruhen von der Last ihrer Arbeiten, eine Gedankenlosigkeit, welche um so unverzeihlicher, als ich doch sehr gut wissen mußte, daß alle Staatsdiener, die Beamten, die Magistratur, die Armee, selbst die Nationalgarde die offizielle Einladung erhalten hatten, dem Te Deum beizuwohnen, womit in allen Kirchen der Tag gefeiert wurde, dem wir unsere glückseligen Zustände verdanken. Kurz, ich erfuhr, nachdem ich von dem Elysée bis zu der Juli-Säule gedämmert war, daß mir gerade noch die nöthige Zeit übrig blieb, meinen Brief dem Eisenbahn-Post-Büreau zu übergeben, welches, reactionairer als die Centralpost, eine halbe Stunde lang geöffnet war. Das ist der Grund, weshalb mein gestriger Bericht, obgleich am Tage des Heils geschrieben, nichts enthielt über das Tagesereigniß. Aus den heutigen Blättern werden Sie übrigens ersehen, daß es nichts Wichtiges zu melden gab. Auf dem Bastillneplatze ließ man die Republik, in den elysäischen Feldern vor dem Gartenthore des Palastes des Neffen ließ man den Onkel leben, links boten die Patrioten Immortellenkränze, rechts Veilchensträuße feil — Gesindel rechts, Gesindel links, und dazwischen auf den prächtigen Boulevards unzählige Menschen, welche herbeigelockt durch die Gerüchte von beabsichtigten Manifestationen, aber nach und nach jene Gerüchte und die ganze schwere Noth der Zeit vergessend, heiter und fröhlich, hin und her wanderten und sich des herrlichen Wetters freuten. Von militairischen Vorsichtsmaßregeln war nichts zu sehen, obgleich sie getroffen waren; um die Julisäule, über deren Einfassung die echten Republikaner Immortellenkränze warfen, spazierten einige wenige Polizeiagenten, während andere etwas weiter den Boulevard hinauf, die Wagen zum Umkehren nöthigten, so dicht war die Masse der Neugierigen. Aehnlich in der Nähe des Elysée. Ein Paar hundert Mitglieder der Vile multitude und einige tausend brave Maulaffen warteten mit Ungeduld auf Ludwig Napoleon, jene um ihn leben zu lassen, diese um sich den Witz mit anzusehen. Auch hier langweilte die Polizei Niemanden; wohl aber der Präsident, welcher verständig genug war, um gestern auf seinen üblichen Spazierritt in dem Boulogner Wäldchen zu verzichten.

Das ist Alles, was ich Ihnen gestern hätte erzählen können, und wenn die rothen Blätter, die heute nicht erschienen sind, morgen eine überschwengliche Beschreibung bringen von dem Enthusiasmus auf dem Bastilleplatze, so wissen Sie, was Sie davon zu halten haben.

Nur einer Episode muß ich noch erwähnen. Da aber der Zufall wollte, daß ich nicht Augenzeuge war, so lasse ich einen Andern sprechen:

„Man hat heute, den 24. Februar, den Jahrestag des Pistolenschusses vor dem Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gefeiert. Man hat ihn würdig gefeiert. Ein Montagnard, mager, mit langen Haaren, langem Barte, langen Armen, mit einem Worte, der wahre Typus des Don Quixote, geschmückt mit einer enormen Repräsentanten-Schärpe, fuhr in einem Cabriolete durch die Straßen von Paris. Wir waren so glücklich, uns auf dem Port-neuf zu befinden, als diese Maskerade, von einem bewundernswerthen Gefolge begleitet, vorüberzog. Einige hundert Patrioten, alle der Hefe der Canaille angehörend, sprangen unter dem Geheule vive la Montagne um den Wagen, sämmtlich halb oder ganz betrunken, abwechselnd und sich gegenseitig durch brüderschaftliche Faustschläge bei Seite schiebend, dem Helden, der drinnen saß, die Hände reichend und ihn umarmend. Der aber weinte Thränen des Stolzes und der Freude ..... Welche Schande!"

•• **Paris**, 25. Februar. [Die Marseillaise in der Kirche; Vermischtes.] Man spricht heute schon nicht mehr von dem gestrigen Fest, um das sich auch eigentlich kaum Jemand bekümmert hat; aber im Faubourg Saint-Germain, und hoffentlich auch anderswo, ist man empört über die Musik der Nationalgarde, die in der Kirche Saint-Nicolas des Champs während des Gottesdienstes selbst die Marseillaise zu spielen begann, wozu das anwesende Gesindel natürlich in gräßlicher Weise mitbrüllte. In den Bureaux ist der Amnestie-Antrag der Linken sofort verworfen worden. Die Minister sprachen sehr energisch gegen den Antrag. Piscatory ist Berichterstatter. Die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung war ohne alle Bedeutung. Die rothen Blätter sind heute nicht erschienen wegen des gestrigen Festtages, an allen hohen Festtagen der Kirche aber erscheinen sie. Nächsten Dienstag giebt Dupin dem Präsidenten der Republik einen Ball im Hotel der Präsidentschaft.

— Die Petition, welche die Decembristen am 23. der National-Versammlung übergeben wollten, und als deren Verfasser man den Journalist Belmontet anfänglich bezeichnete, lautet:

„Volksvertreter! Die Nation ist tief bewegt. Die Feindseligkeiten zwischen den beiden Staatsgewalten sind eine unaufhörliche Ursache der Unruhe. Die 6 Millionen französischer Bürger, die den Neffen des Kaisers zur Ausübung der National-Souverainetät berufen haben, sind der Willensmeinung gewesen, daß er mit der ganzen Würde umgeben werden solle, die dem obersten Repräsentanten eines großen Volkes zukommt, und daß die Majestät Frankreichs in ihm ihren Repräsentanten habe solle. Wo aber der Nationalwille sich ausgesprochen hat, da ist es Pflicht der Abgeordneten des Landes, ihn zu verstehen. — Das neuliche Votum der National-Versammlung, das dem ersten Beamten der Republik eine erbärmliche Summe Geldes versagt, ist nicht nur eine Mißachtung der Würde des Landes, sondern auch ein Akt der Feindseligkeit gegen die Gesinnungen des Volks. Die Parteien haben ihre verschiedenen Fahnen aneinandergeknüpft, um daraus ein Band zu bilden, mit dem sie den Aufschwung des Staatswohls aufhalten könnten. Diese Coalition der entgegengesetzten Hoffnungen verletzt die Moral. — Der Neffe des Kaisers wird verkannt um der Dienste willen, die er der großen Sache der nationalen Ordnung erwiesen hat. Das Bedürfniß zwischen den Theorieen von 1793 und 1815 ist eine beklagenswerthe, unheilschwangere Thatsache. Wir, die Steuerzahlenden, die euch euer Mandat gegeben haben, damit es mit Würde und im Interesse, nicht der Parteien, sondern Frankreichs vollstreckt werde, wir wenden uns an die bessere Einsicht der National-Versammlung, damit sie die ärgerlichen Wirkungen ihres neulichen Votums wieder gut mache; es ist immer noch Zeit, gerecht zu sein; es ist immer Zeit ein Uebel zu heilen, das man selbst verursacht hat. Das Land leidet, die Geschäfte stocken, das Volk wird in seinen Wünschen nicht begriffen, die Majestät des Nationalwillens wird in seinem erhabensten Repräsentanten beschimpft, die Wahl vom 10. Dezember wird in ihrem belebenden Prinzip vergessen, die Leidenschaft und Ränke verbünden sich, um die bösen Tage wieder heraufzuführen. Wir kommen in Kraft unseres Rechtes, das über eurem Mandat steht und in unserem Gefühl als ehrbare Staats-Bürger und beunruhigte Arbeiter, um euch zu bitten, dieser aus einem verderblichen Mißverständniß entsprungenen Unruhe ein Ende zu machen. — Frankreich und Louis Napoleon Bonaparte reichen sich die Hand, weil zwischen ihnen ein Bund der Herzen ist. Repräsentanten Frankreichs! repräsentirt das Land auch in seinen Zuneigungen! Widerruft euer neuliches Votum, thuet selbst den ersten Schritt zu dieser edlen Annäherung zwischen euch und dem Erwählten des Volkes; beweiset durch Annahme der Dotations-Summe, daß ihr nicht persönliche Feinde des Präsidenten seid! Das Geld kommt dem Ganzen in einem Regen von Wohlthaten wieder zu Statten. — Die Geschäfte werden wieder ihren Lauf nehmen, das Nationalgefühl beruhigt sein. Das Vaterland wird mit euch zufrieden sein, und ihr werdet als aufrichtige Patrioten gehandelt haben; wo nicht — werdet ihr Partei-Menschen bleiben. — Unsere ergebensten Achtungsbezeugungen."

Paris, Mittwoch, den 26. Febr., Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) Die Kommission zur Prüfung des Schölcherschen Antrages auf Abschaffung der Todesstrafe hat sich für Verwerfung desselben ausgesprochen. „Vote universel" ist zu 9000 Francs Strafe, 1½ Jahr Gefängniß und einem Monat Suspension verurtheilt worden. — Legislative: Piscatory, Amnestiebericht verlesend: verworfen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 28. Februar 1851.

Angek. Graf v. Derenthal, Maj. und Kommand. d. 8. Kür.-Reg., aus Deutz; v. Jagow, Major a. D. und Rgbes., a. Dalmin; v. Schulze, K. Kammerherr, aus Ludorf; v. Schwarzer, Hauptm. und Flüg.-Adj. Sr. Maj. d. Kais. v. Oesterreich, aus Wien; v. Rogowski, Maj. a. D., aus Schrimm; v. Riedel, Landr., aus Magdeburg; v. Parry, aus Merseburg; Blackwood, K. großd. Kabinets-Kurier, a. Petersburg; v. Gizycki, Rechtsanw., aus Samter; v. Palmenstein, Lieut. im 35. Inf.-Regt., aus Luxemburg; Baron Lafitte, K. österr. Wachtmeister, aus Hamburg; Bar. v. l'Serclaes, aus Brüssel; v. Sadowski, Gutsbes., aus Gollnschütz; Graf v. Riesch, Partic. a. Dresden; v. Oertzen, Rgbes., aus Leppin; v. Eichstädt, K. Pr. Oberst, aus Stettin; Graf v. d. Schulenburg, a. Altenhausen; Marquis v. Pantaleone, a. London; v. Stosch, Gen.-Lieut. a. D., aus Schwedt; v. Florencourt, Rentier, aus Trier; v. Blücher, Rgbes. a. Guben.

⁂ In der Kunstwerkstätte unseres durch seine vor dem Königlichen Museum aufgestellte Amazonen-Gruppe so berühmt gewordenen Kiß ist gegenwärtig, wie schon erwähnt, das Gyps-Modell des Erzengels Michael, wie er den Drachen besiegt, zu sehen. Ein neues Meisterwerk des genialen Bildners, das kürzlich auch von Sr. Majestät dem König in Augenschein genommen worden und zu einem monumentalen Geschenke für den Großherzog von Baden bestimmt ist. Der Erzengel ist dargestellt, wie er dem überwundenen Drachen die siegreiche Lanze in den gifthauchenden Rachen stößt: die berstende Todeswuth des erlegten Ungeheuers schattet sich scharf getroffen ab gegen die wunderbare Engelsmilde in dem Antlitze des Siegers. Nicht der Hohn eines stolzen Ueberwinders spricht aus diesen lebendigen Gesichtszügen — nein, der sinnende Beschauer sieht es dieser selbst in der Glorie des Sieges demüthigen Erscheinung an, daß die Freude über den Triumph zugleich ein tiefes Mitleid mit dem Gefallenen ist. Des Bildners Meisterhand hat jene stille und doch bewegte Wehmuth, jenes Sonnenlächeln durch eine Thränenwolke über die ganze Gestalt ausgegossen, jenes wunderbar aus Wonne und Weh gemischte Gefühl, zu dessen Ausdrucke und Veranschaulichung die deutsche Künstlernatur vorzugsweise geschaffen scheint. Diese erhabene Ruhe des Ueberwinders bildet gleichsam ein Gegenstück zu jenem wilden, wüthenden Kampfe der Amazone mit dem gegen Roß und Reiterin angesprungenen Tiger; diese sanfte, weiche Engelsgestalt bekundet auf das Lebendigste und Sprechendste, daß des Künstlers plastischer Sinn eben so groß, eben so mächtig ist in Darstellung des Zarten und Milden, als in der Verlebendigung des Wilden und Gewaltig-Bewegten. Es thut wohl, in dieser gährenden Zeit, die alle Kunst in den Abgrund der Politik zu versenken droht, ein solches Werk in der Stille des Ateliers erstanden zu sehen: betrachtet man es als Symbol, so kann man es als Sinnbild deuten der zu Boden geworfenen Revolution, die zwar besiegt, aber noch nicht todt ist. Denn schon getroffen von dem Speer des Ueberwinders, sucht die giftgeschwollene, geflügelte Schlange noch immer den Kopf zu erheben. — Gegenwärtig arbeitet Kiß an einem St. Georg, der gepanzert zu Rosse sitzt und den Speer schwingt gegen ein Ungeheuer. Auch die Modelle zu der Reiterstatue Friedrichs des Großen, welche Kiß für Breslau, und Friedrich Wilhelm's III., die er für Königsberg schuf, zieren die Werkstätte des Künstlers. Die Statue in Königsberg kommt auf ein künstlerisch reich bedachtes Piedestal zu stehen, das an den Ecken kleinere allegorische Standbilder und an den Seiten Reliefs trägt, sinnreiche Darstellungen aus dem Familien- und politischen Leben des hochseligen Königs. Auch diese Reliefs sind theilweise Bildnisse von Männern aus jener großen Zeit, und unter den lebendig vortretenden Gruppen sei nur der weltgeschichtliche „Aufruf an mein Volk" genannt. Ehre dem Künstler, dessen Griffel in so erhabener Weise vaterländische Geschichte schreibt!

— † Die von hier über Stettin nach Posen führende Telegraphenlinie ist soweit vollendet, daß sie bereits nächstens dem Verkehr wird übergeben werden können.

— † Der neuernannte Ministerresident und Generalconsul für Mexiko, Frhr. v. Richthofen, wird dem Vernehmen nach schon in den nächsten Tagen auf seinen Posten abgehen.

— † Der Magistrat ist mit seiner Klage wegen des von den Kammern gestrichenen Zuschusses von 24,000 Thlr. jährlich zu den Reinigungs- und Erleuchtungskosten vorläufig vom Gericht abgewiesen worden, weil das Polizei-Präsidium, aus dessen Kasse früher die Zahlung geleistet worden, nicht als die passiv zum Prozeß legitimirte Behörde erachtet wurde.

— † Dem Vernehmen nach ist der Königsmörder Sefeloge wegen Unzurechnungsfähigkeit in diesen Tagen durch den Stadtvoigtei-Director Herrn v. Bosse und einem höhern Polizeibeamten aus der hiesigen Stadtvoigtei nach der Irrenanstalt bei Halle a. d. S. gebracht.

—† (Gerichts-Verhandlungen.) Vor der 2ten Deputation des Criminalgerichts sollte gestern gegen den ehemaligen Schuldirector Karrig eine Anklage wegen Diebstahls und Betrugs verhandelt werden. Der Name des Angeklagten ist aus den Märztagen bekannt, da er Vorsitzender der vielbesprochenen „Bittschriften-Commission" war, die sich damals im Palais des Prinzen von Preußen eingenistet hatte. Er war angeklagt, sowohl durch Verträge über die von ihm betriebene Fabrication künstlicher Steine, als auch durch Güterverkäufe die Contrahenten übervortheilt und aus der königl. Bibliothek Bücher entwendet zu haben. Der Angeklagte brachte in seinen Auslassungen so viel neue Thatsachen zu Tage, daß der Gerichtshof auf den Antrag des Staatsanwalts die Aufhebung des Termins und die nochmalige Verweisung der Sache zur Voruntersuchung beschloß.

Vor dem Einzelrichter des Criminalgerichts wurde vorgestern ein elfjähriger Knabe, der bereits mehrfach wegen Bettelns bestraft ist, überführt, längere Zeit in einer der belebtesten Straßen das Publikum betrogen zu haben, indem er unter Schluchzen vorgab, Geld für seine Mutter verloren zu haben. Aehnliche Scenen sieht man sehr oft an den Straßenecken. Der Richter hielt 15 Ruthenhiebe für den Jungen zweckdienlich.

— † In hiesigen Blättern ladet das Stadtgericht wiederum die unbekannten Erben der im November verstorbenen unverehl. Thomas (aus dem sogenannten Gespensterhause am Schloßplatz) vor. Aus der Ladung ergiebt sich, daß sich bis jetzt erst ein Erbe, der Kreisbote Reinecke zu Sangerhausen, als mit der Erblasserin im fünften Grade verwandt, zu der bekanntlich sehr bedeutenden Erbschaft gemeldet hat.

— † Die Demokraten suchen die augenblickliche Uneinigkeit unter den deutschen Regierungen in ihrer Weise zu benutzen. So hat kürzlich in Bremen eine Demokraten-Versammlung stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, zum Andenken an die „glorreiche Märzrevolution" in Bremen einen Freiheitsbaum zu errichten, der am nächsten 18. März von den braven Demokraten aus allen deutschen Gauen feierlich begrüßt werden soll. Ob auch Berlin zu dieser wehmüthigen Festlichkeit sein Contingent stellen wird?

—† Die „Urwähler-Zeitung" schreibt:

„Die türkische Regierung bezahlt Bem's kleine Lokalschulden. 40,000 Fr. ist Bem in Paris schuldig geblieben. Seine Freunde betrübt die Armuth, in welcher er in Folge seiner seltenen Uneigennützigkeit gestorben ist. Am 2. und 3. Januar wurden Bem's Effecten versteigert und als Andenken theuer bezahlt; ein einzelner baumwollener Strumpf z. B. wurde für 3 Thlr., eine Nachtmütze für 5 Thlr. erkauft!"

Sehr rührend. — Man denke sich Urwählern mit Bem's Nachtmütze. Welcher serbische Geist wird da in ihn fahren!

— † In einer zu New-York eingerichteten Ausstellungslotterie ist der Haupttreffer: freie Hin- und Herreise nach London zur Gewerbe-Ausstellung und 100 Dollars zur Bestreitung der Aufenthaltskosten!

Dieser Gewinn dürfte auch bei uns Nachahmung finden. Die Spekulation wird sicher schnell bei der Hand sein!

— † Viele französische und deutsche Journale haben die Nachricht gebracht, der Degen, welchen Napoleon bei der Schlacht von Marengo trug, sei verkauft worden. Herr von Casse, Adjutant des Marschall Jerome Bonaparte, Gouverneurs der Invaliden, veröffentlicht nun ein Schreiben, worin er der Thatsache widerspricht. Bei Marengo trug Napoleon keinen Degen, wohl aber einen Säbel, und diesen schenkte er bei Rückkehr aus dem Feldzuge 1800 seinem Bruder. Seit jener Zeit hat die denkwürdige Waffe ihren gegenwärtigen Besitzer nicht mehr verlassen, und sie ist bei Jerome Bonaparte in seinem Cabinet im Invalidenhotel zu Jedermanns Ansicht aufgestellt.

—† Für den Monat März wird dem Schwurgericht der Stadtgerichts-Rath Hr. Busse präsidiren. In nächster Woche kommen nur Diebstahlssachen zur Verhandlung.

— Das Gebäude Molken-Markt 3, in dem sich nicht nur die Bureaux der Untersuchungsabtheilung des Stadtgerichts, sondern auch die der Staatsanwaltschaft befinden, reicht nicht mehr aus. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll das daneben belegene Haus Nr. 2 von Grund aus neu aufgebaut und mit dem Hause Nr. 3 zu einem großen Gebäude vereinigt werden, in welchem die Criminaljustiz der Hauptstadt eine würdige Repräsentation finden soll. Nach dem Bauproject, das schon mit dem kommenden Frühjahr in's Leben treten wird, soll die erste Etage beider Häuser zum Sitzungssaal für das Schwurgericht, und die zweite Etage zu den Sitzungssälen der verschiedenen Abtheilungen eingerichtet, die anderen Räume dagegen zu Bureaux und Verhörzimmern verwendet werden. Mit dem Beginn des Baues werden sowohl die sich jetzt noch in dem Hause Nr. 2 befindenden Bureaux der Paß- und Fremdenpolizei und des Einwohner-Melde-Amts nach dem Justizamt Mühlenhof in die dazu schon hergestellten Räume, als auch einige Bureaux der Untersuchungs-Abtheilung in dem Hause Nr. 3 nach dem Stadtgerichtsgebäude in der Jüdenstraße verlegt werden. (C. Z.)

— **Finkenritt.**

(Frei nach Beckeraths Melusinen.)

G. Vincke fiel gar traurig ab,
Als er den Antrag stellte,
Daß man das Land wohl auf und ab
Jetzt untersuchen söllte.
Er sprach mit seiner ganzen Kraft;
Doch das ist auch Errungenschaft,
Daß man sich nicht bethören
Ließ von den Matadören.

G. Vincke fuhr um's Morgenroth
Aus seinen goth'schen Träumen,
So nahe schon polit'schem Tod,
Mocht er nicht länger säumen.
Er untersucht auf eig'ne Hand
Das ganze liebe Preußenland,
Ob's wirklich ihn vergessen —
Er glaubt es nicht indessen.

Geh. Vincke kam nun jüngst zurück,
Trat wieder in die Kammer;
Es lag ein Schmerz in seinem Blick
So wie bei Katzenjammer.
Ihm fehlt das Roth des Angesichts,
Drei Pfund des sonstigen Gewichts. —
Sie waren all' im Klaren,
Was Vincken widerfahren.

„Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus,
Verloren ist verloren;
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus,
Oh weh mir armen Thoren!" —
So jammert Vincke manchen Tag,
Bis sein Rechtsboden ganz zerbrach:
Rechtsboden's ist er ledig,
Zuschauer sei ihm gnädig!

(Gesang eines weißen „Meerweibes" auf einer Klippe bei Wangeroog.)

—† Das neue Stück der Frau Birch-Pfeiffer, welches das Königliche Theater nächstens zur Aufführung bringt (Magdala), ist bereits das 57ste der Verfasserin.

—† Die Vossische Zeitung schreibt: „Wie man hört, wird im Anfange der künftigen Woche eine Schrift erscheinen, welche die auswärtige Politik Preußens während der letzten Monate erörtert. Die Schrift soll die Angriffe, welche gegen die Politik des Herrn von Manteuffel gemacht werden, nichts weniger als begründet finden, und soll man bei der Abfassung derselben die bekannte Broschüre „Vier Wochen auswärtiger Politik" theilweise im Auge gehabt haben. Dem Vernehmen nach sollen dieser Schrift Aktenstücke beigegeben sein, die bis jetzt im Publikum noch nicht bekannt sind und welche geeignet sein sollen, ein klareres und günstigeres Licht über die jüngste auswärtige Politik Preußens zu verbreiten."

Großbritannien.

* **London**, 25. Februar. [Parlaments-Verhandlungen; Ministerkrisis; Lord Stanley abermals mit der Bildung des Cabinets beauftragt; Hobhouse zum Peer ernannt.] Gestern waren alle Zugänge zu den Parlamentshäusern dicht belagert, es fanden Manifestationen im verschiedensten Sinne statt. Hier verbrannte man den Lord John in effigie, dort erscholl ihm zu Ehren drei Mal das Hipp! Hipp! Hurrah!

Die Lords versammelten sich sehr zeitig, Aller Augen waren auf Lord Stanley gerichtet. Der Geheimraths-Präsident, Marquis v. Landsdowne, nahm zuerst das Wort: „Mylords, ich erhebe mich, um Ihnen eine Vertagung bis zum nächsten Freitag vorzuschlagen. Indem ich diese Vertagung vorschlage, fühle ich mich verbunden, Ihren Herrlichkeiten einige Details über die gegenwärtige Situation des Landes zu geben. Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß in Folge des Votums am Freitag im andern Hause die Regierung sich verpflichtet geglaubt hat, ihre Entlassung zu fordern. Einige Mitglieder der Regierung, ich befand mich unter denselben, waren zwar nicht anwesend in London, aber am Sonnabend traten wir dem Schritt unserer Collegen bei. Am selbigen Tage ließen Ihre Majestät den edlen Lord zu sich befehlen, der mir gegenüber sitzt (Lord Stanley), aber derselbe erklärte nach reiflicher Ueberlegung, er sei nicht vorbereitet, ein Cabinet zu bilden. Mein edler Freund Lord John Russel wurde zu Ihrer Majestät berufen und beschäftigt sich in diesem Augenblick mit der Bildung eines neuen Cabinets. So stehen gegenwärtig die Dinge. Ich kann Ihnen nur bestimmt versichern, daß Lord John Russel es für seine Pflicht gehalten hat, die Bildung eines neuen Cabinets zu übernehmen. Ich rede als Mitglied einer Verwaltung, die nicht mehr existirt, darum kann ich Ihren Herrlichkeiten keine ausführlicheren Mittheilungen machen." Lord Stanley: „Ich habe keinen Beruf, Ihren Herrlichkeiten die Erklärung des edlen Marquis zu commentiren. Dieselben wissen, daß es unmöglich ist unter den gegenwärtigen Umständen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich zu Ihrer Majestät befohlen wurde und den Auftrag erhielt, ein Ministerium zu bilden. Ich hatte die Ehre, Ihrer Majestät meine Ansichten und Befürchtungen ohne Rückhalt vorzutragen. Ich kann die Gnade, die Anmuth und die Liebenswürdigkeit, mit der Ihre Majestät meine Eröffnungen entgegennahmen, nie genug rühmen. Es versteht sich von selbst, daß ich hier nicht wiederholen kann, was ich Ihrer Majestät als Mitglied des Geh. Raths vorzutragen die Ehre hatte. Sobald diese Krisis vorüber ist, werde ich dem Hause und dem Lande offen sagen, welche Rathschläge ich Ihrer Majestät als Staatsmann und als Mitglied des Geh. Raths geben zu müssen geglaubt habe." Lord Landsdowne: „Ich erkenne es an, daß der edle Lord die Pflicht hat, sich bei günstiger Gelegenheit über das auszusprechen, was geschehen ist. Was mich betrifft, so konnte ich nur von dem sprechen, was mir bekannt geworden, und ich rechne darauf, daß das Haus meinem Antrage beitreten wird!" Darauf vertagen sich die Lords bis zum nächsten Freitag.

Im Hause der Gemeinen verlangte Herr Hayter zuerst einen neuen Wahlbefehl für den Flecken Harwich, da der Vertreter desselben, Sir John Cam Hobhouse (Mitglied des Cabinets als Präsident des ostindischen Centralbureaus), zum Peer erhoben worden sei. (Wie ich höre, unter dem Titel Lord Broughton Baron von Gifford.) Darnach wird die Sitzung auf eine Viertelstunde ausgesetzt. Endlich erscheint Lord John Russel und erklärt Folgendes: „Ich habe versprochen zu erklären, warum ich die Aussetzung der Budgetdebatte verlangt habe. Sie erinnern sich, daß beim Beginn der gegenwärtigen Sitzung das ehrenwerthe Mitglied für die Grafschaft Buckingham (Disraëli) den Antrag stellte, den Pächtern und Landeigenthümern eine Unterstützung zu gewähren. Jedes Mitglied des Hauses war überzeugt, daß es sich dabei um eine Cabinetsfrage handele. Herr Disraëli handelte vollkommen parlamentarisch, aber der Rücktritt des Cabinets wäre unvermeidlich gewesen, wenn sein Antrag durchgegangen wäre. 269 Mitglieder dieses Hauses votirten für den Antrag, 283 verwarfen ihn. Die Regierung hatte nur eine Majorität von 14 Stimmen. Unter diesen Umständen zeigte der Schatzkanzler für den dritten Tag sein Finanzexposé an. Ich hoffte, daß sich bei dieser Gelegenheit die Majorität für das Cabinet stärker zeigen werde. Aber nun kam die Motion des Herrn Loke-King. Nach diesem Votum glaubten wir, Ihre Majestät die Königin um unsere Entlassung bitten zu müssen. Wir hätten vielleicht andere Maßregeln vorschlagen können, deren Annahme die Folgen jener Niederlage neutralisirt hätten, aber wir waren von einer lebhaften Opposition in der Einkommensteuerfrage bedroht. Wir wagten nicht mehr, auf die nichtige Majorität zu rechnen, die wir gegen den Antrag des Herrn Disraëli hatten. Wir würden noch früher unsere Demission gegeben haben, wenn einige Mitglieder der Verwaltung nicht erst Sonnabend in die Stadt gekommen wären. Im Lauf des Sonnabends-Nachmittags wurde ich zu J. M. der Königin befohlen. J. M. benachrichtigte mich in gnädigster Weise, daß Sie meine Demission angenommen und den Lord Stanley mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt hätten. Am Abend wurde ich wieder berufen, J. M. sagten mir, daß Lord Stanley den ihm gewordenen Auftrag in Ihre Hände zurückgegeben hätte, weil er kein Cabinet bilden könne, und beauftragten mich auf's Neue mit der Bildung des Cabinets. (Hört! hört!) Ich habe meiner Pflicht gemäß erklärt, daß es große Schwierigkeiten gerade für mich haben werde, jetzt ein Cabinet zu bilden. Die Schwierigkeiten bestehen noch, und darum stelle ich den Antrag, daß sich das Haus vertagen möge bis Freitag, wo ich hoffe Mittheilungen über das Ergebniß meiner Bemühungen machen zu können."

Der Schluß von Lord John Russel's Rede war von Beifallszeichen begleitet. Es erhob sich nun Disraëli: „Ich will die Aufmerksamkeit des Hauses nicht für lange Zeit in Anspruch nehmen; es ist bekannt, daß Lord Stanley zu Ihrer Majestät der Königin berufen worden, und der edle Lord wird gewiß, wenn er anders dazu autorisirt, in dem Hause, dem er angehört, Erklärungen machen. Aber in der Rede des edlen Lords John Russel kam eine Stelle vor, die ich nicht unbeantwortet lassen darf. Der edle Lord sagte, daß Lord Stanley Ihrer Majestät erklärt habe, er sei nicht im Stande, ein Cabinet zu bilden —" Lord John Russell (unterbrechend) „er sei nicht bereit, eine Verwaltung zu bilden." Disraëli: „Diese Aenderung des edlen Lords hat für mich keine Bedeutung und ändert nichts an dem, was ich dem Hause zu sagen hatte. Wenn Lord John Russell anzeigt, daß Lord Stanley Ihrer Majestät gesagt habe, daß er nicht im Stande sei, eine Verwaltung zu bilden, so hat er ein Factum vorgebracht, das, wenn er es recht überlegt, nicht ganz so ist, wie er gesagt hat." (Applaus auf allen Bänken der Opposition.) Lord John Russel: „Ich muß darauf erwidern, daß Lord Stanley gewiß nichts Anderes sagen kann, als daß er Ihrer Majestät erklärt habe, er sei im Moment nicht im Stande, eine Administration zu bilden." Nachdem noch Roebuck erklärt hat, daß er hoffe, man werde bei der Bildung des neuen Cabinets an den Freihandel denken, vertagt sich das Haus bis zum Freitag.

Die Conferenzen der einzelnen Parteihäupter dauern fort, heute Morgen galt es für ganz gewiß, daß ein Ministerium Russel-Graham-Aberdeen zu Stande gekommen sei. Heute Mittag ist Alles an Sir James Graham's Forderungen gescheitert, und Lord John Russel hat Ihrer Majestät der Königin erklärt, er sei nicht im Stande, eine Verwaltung zu bilden. Das bestätigt auch der „Globe", der mit dürren Worten anzeigt, daß es gewiß sei, daß Lord John Russel es aufgegeben habe, für jetzt ein Cabinet zu bilden, und daß Lord Stanley abermals den Auftrag erhalten und sich in einer mehrstündigen Conferenz im Buckinghampalast befinde.

Von Gladstone ist ein Brief eingelaufen; er ist vor morgen früh nicht hier zu erwarten.

— Die Gehalte des britischen Gesandschafts-Personals sind jetzt wirklich reduzirt worden. Es werden von nun an blos zwei Gesandte den Rang eines wirklichen Botschafters führen: in Paris und Constantinopel. Die pariser Gesandtschaft erhält künftig 8000 Pfd. statt der bisherigen 10,000 Pfd., die madrider statt 6000 Pfd. und 550 Pfd. für Miethe 5000 Pfd. und 750 Pfd., die wiener statt 9000 Pfd. blos 5000 Pfd., die 900 Pfd. für Miethzins des Hotels bleiben; der Legations-Secretair in Wien bezieht statt 900 Pfd. künftig 500 Pfd.

— **Das große jährliche Diner des deutschen Spitals findet nächste Woche statt. Das Institut befindet sich durch Schenkungen von Privatpersonen und deutschen Fürsten in befriedigenderen Verhältnissen, als dies während der beiden letzten Jahre der Fall war. Ein Couvert beim Diner kostet eine Guinee. Der Herzog von Cambridge wird präsidiren.**

Italien.

Turin, Sonntag, den 23. Februar. (T. C.-B.) **Der „Risorgimento" desavouirt das Gerücht in Betreff einer drohenden Collectivnote der Großmächte (nämlich wegen Mazzini ꝛc.).**

Schweiz.

** **Aarau**, im Februar. [Zustände.] Die ausübende Polizei besteht in der Schweiz aus dem Landjäger und dem Nachtwächter (dem man hier den drohenden Titel „Nachtbube" giebt) und ist so organisirt, daß die Nachtbuben ihre Hauptbeschäftigung in Raufereien finden (in Unterwalden ist in diesem Monat erst ein junger Mensch bei nächtlichem Killgange von mehreren Nachtbuben erschlagen worden), die Landjäger aber, wenigstens im Aargau, keine Pflicht haben, als die Reisenden zu belästigen. Während ich im Bernischen nie mit der Polizei in Berührung gekommen, bin ich auf dem Wege von Basel bis Aargau zweimal, in Rheinfelden und in Frick, von Landjägern angehalten, in's Wachtlokal geführt und dort einem förmlichen Examen über Zweck und Ziel meiner Reise unterworfen worden, obgleich ich grade nicht wie ein Strolch aussehe, und mein Paß vollständig in Ordnung ist. Aber hier ist das eine Wahrheit, was in Preußen eine Verläumdung ist: die Polizei existirt zur Plage der ordentlichen Leute und dient den Banditen zum Schutz. Denn während die Landjäger von ihren Wachtfenstern aus die Chaussee überblicken, welche natürlich an diesen Stellen, wo die Posten sich befinden, nur von Leuten benutzt wird, die von den Behörden nichts zu fürchten haben, gehen die Raubanfälle vor sich, welche den Zeitungen so viel Stoff darbieten und welche vermieden würden, wenn die Landjäger patrouillirten. Ja, ja, es ist eine schöne Sache um eine republikanische Regierung! Doch das könnte für parteiisch gelten — hören Sie also über das Aargauer Gerichtswesen den „Schweizerboten" wieder sprechen, der eben nicht royalistisch gesinnt ist. Er sagt:

„Unsere Gesetze und Einrichtungen stammen aus einer Zeit, die zu der unsrigen nicht mehr paßt, und den neuern Gesetzen fehlen Umsicht und Klarheit; die Prozesse werden darin nicht vermieden, sondern vermehrt, nicht abgekürzt, sondern verlängert. So ist namentlich unsere Prozeßordnung eine unglückliche Sandwüste, wo der Recht suchende Pilger nur selten eine Oase entdecken kann. Selbst Richter finden, so häufig sie sonst durch die Wüste reisen, gar oft nur mit großer Noth einen Schluck Wasser und glauben vor Hunger und Durst in der großen Sahara umkommen zu müssen. Anders die Advocaten. Diese schiffen sich auf ihren zu diesen Reisen eigens eingerichteten Fahrzeugen ein und gelangen in zwei, drei oder vier Jahren, oft auch später, an den Ort, wo Parteien und Richter auf sie warten. Bei ihrer Einschiffung lassen sie sich auf den Fall, daß Schiffbrüche entstehen, versichern, und da sie ohnehin wasserdicht sind, so ist es selten, daß ihnen ein Unglück begegnet."

Aus dem weitern Verlauf des Artikels ersieht man, daß das Obergericht für Criminalsachen alle Monate nur einmal zusammentritt: ob es da sämmtliche im Laufe des Monats vorgekommene Todtschläge summarisch aburtheilt, weiß ich jedoch nicht.

Sie sehen: wenn irgendwo, so ist im Aargau der Boden für eine heilsame Reaction; aufzuräumen wenigstens ist hier genug. Mag nun der zusammengetretene Verfassungsrath seine Aufgabe lösen oder verkennen, das Volk wird sich schwerlich noch lange von den Verfassungskünstlern hänseln lassen. Ueberhaupt bestätigen für mich alle Eindrücke, die ich in der deutschen Schweiz empfange, meine Meinung, daß die germanischen Kantone aus sich selbst die Kraft entwickeln werden, die Genesung ihres Vaterlandes herbeizuführen. Von den französischen glaube ich das nicht; eher halte ich für möglich, daß James Fazy in Genf durch den reinen Anarchisten Galmer, ebenso Druey in Waadt durch Eytel völlig überflügelt werden. Wie mächtig und wohlorganisirt die Revolutionspartei in den wälschen Kantonen ist, beweist, daß Mazzini wirklich im November und Dezember Waadt, Genf und Tessin bereist hat, ohne daß die Regierungen es wußten. Fazy und Druey hätten ihn gern erwischt und fortspedirt: sie lieben die hochrothe Farbe nicht mehr, sondern neigen schon seit Jahresfrist zu der weißen Demokratie, die eine eigenthümlich patentirte Erfindung des in der technischen Parteifabrikation sehr geschickten Herrn Ochsenbein ist. Aber Mazzini kam glücklich herein und hinaus, und jetzt, da er wieder in London ist, erzählen die rothen Blätter triumphirend alle Details seiner Reise: wo er logirt, mit wem er gesprochen ꝛc., und die Regierungen von der Waadt und von Genf wagen nicht, eine Untersuchung vorzunehmen. Wie gesagt: es ist doch etwas Schönes um so eine republikanische Machtvollkommenheit!

Rußland.

St. Petersburg, 20. Febr. Se. Majestät der Kaiser hat folgendes Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I. u. s. w. Mit dem Segen der göttlichen Vorsehung ist am 4ten d. M. die Vermählung Unserer vielgeliebten Nichte der Großfürstin Katharina Michailowna mit dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz vollzogen worden. Indem Wir Solches Allen zu wissen thun, zweifeln Wir nicht, daß Unsere getreuen Unterthanen, in ihrer steten Anhänglichkeit an Uns und Unser Haus, auch bei dieser Veranlassung ihre Gebete zu dem Höchsten mit den Unsrigen vereinigen werden, daß Er auf Unsere theure Neuvermählten die Gaben Seiner heiligen, unerschöpflichen Gnade herniedersende. Gegeben zu St. Petersburg, am 16. Februar im Jahre nach Christi Geburt 1851, Unserer Regierung im sechsundzwanzigsten. Nikolaus."

Zweite Kammer.

Berlin, 28. Februar. 32ste Sitzung. Präsident: Graf Schwerin. Tagesordnung: Erster Bericht der Commission zur Prüfung der vorläufigen Verordnung vom 10. Juli 1849 über das Disciplinar-Verfahren gegen richterliche und der vom 11. Juli 1849 über das Disciplinar-Verfahren gegen nicht richterliche Beamte.

Am Ministertische: v. Manteuffel, v. Rabe, v. Simons, v. d. Heydt, v. Stockhausen, v. Westphalen, Ministerial-Commissarius Grimm.

Beginn der Sitzung 11¼ Uhr. — Protokoll-Verlesung. — Abgeordn. Broicher legt sein Mandat nieder. — Der Finanzminister legt 3 neue Gesetze der Kammer vor, die der Finanzcommission übergeben werden. Die Entwürfe sind: 1) das Gesetz, betreffend die außerordentlichen Militairbedürfnisse pro 1851 und 1852, 2) Gesetz wegen Anfertigung und Ausgabe neuer Kassenanweisungen, 3) ein Gesetz, betreffend die Tilgung der Staats-Anleihe von 1849.

Man geht zur Tagesordnung über.

Abg. Wentzel als Referent erstattet Bericht Namens der Commission. Die Commission hat den Antrag gestellt: „Die Hohe Kammer wolle beschließen, daß die Dringlichkeit der Verordnung vom 10. Juli 1849 nicht anerkannt werden kann." Es wird darüber abgestimmt, ob diese Frage vor der Berathung des vorliegenden Gesetzes zur Debatte kommen soll, oder nach der Berathung. Die Majorität spricht sich für das Erstere aus, nämlich für sofortige Berathung, und zwar mit 125 gegen 117 Stimmen.

Abg. Reuter stellt den Antrag, über diese Frage zur motivirten Tagesordnung überzugehen.

Abg. Breithaupt spricht gegen den Commissionsantrag. Ein Disciplinargesetz war nöthig, um den extravagirenden Beamtenstand wieder in seine Schranken zu weisen, die Dringlichkeit wird Niemand in Abrede stellen, der einen Blick auf die vergangenen letzten Jahre wirft. Die Regierung hat andere derartige Verordnungen erlassen, deren Dringlichkeit die Kammer ohne Weiteres anerkannt hat. Dies möge sie auch jetzt thun.

Abg. Stiehl gegen den Antrag der Commission. Er halte dafür, daß die Regierung nicht der Dringlichkeit wegen die Verordnung emanirt habe, sondern weil sie eine gewisse Neigung zum Octroyiren besitze, weshalb sie auch kurz vor dem Zusammentritt der Kammern im Jahre 1849 noch dieses Octroyirungs-Gelüste durch diese Verordnung befriedigt habe. — Der Redner bewegt sich in langer Rede in immer wiederkehrendem Kreislauf um die „Octroyirungs-Gelüste der Regierung", und zieht dann Aeußerungen aus früheren Sitzungen — namentlich des Abg. von Prenzlau — in die gegenwärtige Debatte, indem er namentlich die äußere Politik berührt. Er giebt übrigens zu, daß in den letzten Jahren der Richterstand und zwar wie die, besonders höhere Beamte betreffenden Thatsachen hinlänglich bewiesen haben, sehr oft „von Sitte und Recht abgeirrt sei," und diese Octroyirung ganz zu rechtfertigen wäre. — Wenn nun die äußere Politik der Regierung ihm auch Anlaß zu Bedenken genug gegeben, so werde er und seine Freunde — „in unserm beengten Verstande" — doch nicht die Hand dazu bieten, durch Annahme des Commissionsantrags das Ministerium zu beseitigen.

Abg. v. Vincke behauptet, daß in der Commission gar nicht von äußerer Politik die Rede gewesen sei, sondern daß sich dieselbe nur mit jenen Dingen beschäftigt habe, die mit der Frage der Dringlichkeit zusammenhängen. Er vertheidigt die „Ehrenhaftigkeit des Preußischen Richterstandes," die sich auch in den letzten Jahren so ausgezeichnet bewährt habe, wie bei keinem andern in Europa! — Den „beschränkten Unterthanen-Verstand," den der Herr Vorredner für sich vindizirt, will ich ihm überlassen und gedenke denselben nicht mit ihm zu theilen. (Heiterkeit.) Einzelne Revolutionäre haben sich in der letzten unruhigen Zeit nicht nur im Richterstande, sondern auch unter den Verwaltungsbeamten gezeigt. Es bedurfte aber nur eines Paragraphen, um die Disciplinarvorschriften, die vor dem März 1844 bestanden, wieder aufleben zu lassen. Die gegenwärtige Verordnung war nicht nöthig, so wie viele andere, zu deren Emanirung und Octroyirung man das „einzelnstehende Attentat eines Wahnsinnigen" benutzte. — Wenn der Vorredner die Nothwendigkeit dieser Octroyirung eingesteht, so wollen wir bitten, daß Gott uns davor bewahren möge, daß der Vorredner jemals Mitglied der Regierung werde und Gelegenheit zum Octroyiren erhalte. — Er empfiehlt die Annahme des Antrags der Commission.

Minister v. Simons. Der Ruhm des preußischen Richterstandes ist seit Jahrhunderten so bewährt, daß selbst die verbrecherischen Handlungen einzelner Mitglieder desselben in neuerer Zeit jenen Ruhm im Allgemeinen nicht erschüttern konnten. Sollte dies durch die Mehrung der Verbrechen nicht doch geschehn, so war es Pflicht der Regierung, diesem verabscheuungswürdigen Treiben durch eine schützende Verordnung einen Damm entgegenzusetzen. — Wollte die Regierung dem Rathe des Abg. v. Vincke folgen und die Verordnung vom 29. März 1844 aufleben lassen, so würde sie dadurch den maßlosesten Verfolgungen sich aussetzen, und ich möchte wohl wissen, was manche Liberale gegen die Anwendung der in jener sehr strengen Verordnung ausgesprochenen Strafen sagen würden. (Bravo.) — Das Gewicht der Thatsachen in den Jahren 1848 und 1849 drängte zu sehr, die Lücke, die sich bemerkbar machte, auszufüllen, und daß dies nothwendig war, spricht die Commission ja selbst aus, indem sie sagt: „Es ist anzuerkennen, daß der eingetretene Zustand einer schleunigen Abhülfe bedarf." — Ich hoffe, daß die hohe Kammer den Beschlüssen der Commission in der vorigen Kammer, der bekanntlich schon die Verordnung vorlag, beitreten wird.

Man verlangt den Schluß, dieser wird angenommen.

Abg. Stiehl erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung gegen v. Vincke. — Wenn man gesagt, ich hätte dem Preußischen Richterstande eine besonders verwerfliche Richtung aufgebürdet, so muß ich gegen diese Auffassung und Auslegung meiner Worte protestiren. Sollten diese allgemein so gedeutet werden, so revocire ich. Gegen den mir aufgebürdeten „beschränkten Unterthanenverstand" muß ich mich ebenfalls auflehnen. Ich habe von „meinem eigenen beengten Verstand" gesprochen und ersuche den Abg. von Vincke, den „beschränkten Unterthanenverstand" für sich zu behalten.

Abg. Wentzel als Berichterstatter vertritt schließlich noch einmal den Antrag der Commission, wobei er die dem Richterstand aufgebürdete „verwerfliche Richtung in neuester Zeit" in Abrede stellt und dafür von der Linken Beifall erntet.

Man gelangt dann zur Abstimmung.

Der Antrag des Abg. Breithaupt: „von einer Erklärung über die Dringlichkeit der Verordnung Abstand zu nehmen", wird verworfen.

Ueber den Antrag der Commission, die Dringlichkeit nicht anzuerkennen, stimmt man namentlich ab und verwirft ihn mit 191 gegen 82 Stimmen. Für die Nicht-Dringlichkeit stimmen unter Andern: Beseler, Bürgers, Camphausen, Leinweber, Matzerath, Meyer (Kreissecretair), v. Niegolewski, Rücker, Pochhammer, Riedel, Schubert, Simson, Tellkampf, Urlichs, Wentzel, — dann ferner Gr. Schwerin, v. Vinke, Beckerath, Auerswald u. a. m. Unter den für die Dringlichkeit stimmenden Abgg. bemerken wir Stiehl.

Mit der Verwerfung des Commissions-Antrags hängt zugleich die Annahme eines Antrags von Breithaupt zusammen: „Die Dringlichkeit der Verordnung anzuerkennen." (Fortsetzung folgt.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die Einkommensteuer und die Vermehrung der Kassenanweisungen.

Die II. Kammer hat eine Einkommensteuer auf fünf Jahre bewilligt, mithin über ihre Lebensperiode hinaus und mit Verzichtleistung des Rechts der jährlichen Steuer-Bewilligung. Ist diese Steuer eine gerechtfertigte? Wir sagen nein und erklären sie für verwerflich. Sie verstößt gegen den Grundsatz, der jeder Steuer zur Unterlage dienen sollte: daß sie Alle gleichmäßig treffe. Wir wollen hier die Willkühr nicht rügen, daß sie mit einem Einkommen von 1000 Thlr. beginnt, unter den Betheiligten müßte jedoch das eben angeführte Princip Anwendung finden, — aber keineswegs. Das Brutto-Einkommen allein giebt keinen richtigen Maßstab für die Steuerkraft ab, sondern nur das reine Einkommen nach Abzug der auf das Individuum haftenden Ausgaben; die Steuer führt mithin zu vielen Verletzungen. Ein zweiter Vorwurf trifft die Steuer dadurch, daß sie fiskalisch ist und die Tendenz habe, den Steuerpflichtigen zu demoralisiren. Die Einkommensteuer öffnet allen möglichen Vexationen Thür und Thor, zugleich setzt sie den gewissenhaften Mann in Verlegenheit; denn wie oft ist nicht die Höhe des Einkommens problematisch! Einen Andern zwingt sie, sein Einkommen höher anzugeben, als es ist, um nicht allen Credit zu verlieren; für Andere enthält sie den Reiz und die Gelegenheit, sich ihr zu entziehen. Die Einkommensteuer ist eine Lügensteuer! Findet sie etwa aus diesem Grunde so viele Anhänger? Das wäre in dem Zeitalter der Lüge begreiflich. Eine Steuer soll das Gewerbe nicht drücken, keine thut dies mehr als diese. Das Capital vieler Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker besteht in ihrer Thätigkeit, und die Pünktlichkeit, mit welcher sie bisher ihre Verpflichtungen erfüllt haben, verschaffte ihnen Credit. Die Aufdeckung ihres Vermögens nimmt ihnen letzteren und zugleich die Mittel, ihr Geschäft wie bisher fortzusetzen. Als Grund für die Steuer wird angegeben: die Reichen bezahlen zu wenig, diese müßten zur Erleichterung der unteren Klassen stärker angezogen werden. Die erste Behauptung ist eine unrichtige. Die Tagelöhner-Familie zahlt 2 Sgr. monatlich, das Jahr 24 Sgr. Das durchschnittliche Tagelohn der Familie auf 8 Sgr. und die Arbeitstage auf 300 angenommen, so zahlt sie das ganze Jahr für den Schutz des Staats den Lohn von 3 Tagen. Dazu kommt, daß, wenn man den Reichen ihre Ueberschüsse nimmt, diese nicht zur Beschäftigung der unteren Volksklassen verwendet werden können. Endlich trifft diese Steuer der Vorwurf, daß sie das den Staatsdienern zugesicherte Gehalt verkürzt und den Vertrag mit ihnen bricht. — So verwerflich die Einkommensteuer an und für sich ist, so gehässig wird die Inquisition, die sie in den häuslichen Verhältnissen und in den Taschen der Einzelnen übt. Fort mithin mit einer solchen rein kommunistischen Steuer, von welcher es jetzt noch Wenige ahnen, wie großen Mißmuth sie erzeugen wird. Daher richten wir denn auch an die 1. Kammer die dringende Aufforderung, sie nur auf 1 oder 2 Jahre zu bewilligen, um Erfahrungen zu sammeln, und nicht der ihr nachfolgenden Kammer vorzugreifen. Inzwischen wichtiger noch ist es, einen Blick auf unsere finanziellen Zustände zu richten und darauf, wie diese zu verbessern sind. Aus dem der 2ten Kammer übergebenen Rechenschaftsbericht und dem Vorbericht der Central-Commission zur Prüfung desselben ergiebt sich, daß zur Deckung der Ausfälle in dem Budget die Staatsschuld sich in den Jahren von 1848—50 um 42,600,000 Thlr. vermehrt hat, und daß noch 21,329,976 Thlr. zu decken bleiben, mithin die Staatsschuld sich um 63,929,976 Thlr. vermehrt hat. Zwar wird durch einige Activa die Summe vermindert werden können, inzwischen jetzt noch ein Deficit von 15 Mill. zu decken bleiben. — Ueber die Art der Deckung hat sich jedoch die Regierung nicht ausgesprochen, es ist mithin nöthig, zu prüfen, wie diese am leichtesten und ohne den Druck der Abgaben noch höher zu steigern, erfolgen könne. Man spricht von einer Anleihe, geschieht dies, so würden die Zinsen durch neue Abgaben gedeckt werden müssen, welches eine neue Calamität für das Land wäre. Die verzinsliche Staatsschuld würde dann auf 200 Mill. anwachsen und ungefähr den zehnten Theil der Brutto-Einnahme verschlingen, außerdem, rechnete man den 200 Mill. noch die circa 100 Mill. von staatsgarantirten Renten-Briefen zu, der Staats-Credit mit 300 Millionen Thalern belastet sein. — Dieser höchst beunruhigende Zustand der Finanzen fordert zu ernsten und wirksamen Maaßregeln auf und darf nicht mit dem Leichtsinne behandelt werden, der ihn herbeigeführt hat. Der Weg, der vor Allem zu empfehlen ist, besteht darin, die vielen aus einem übermäßigen Administrations-Luxus entstandenen Ausgaben möglichst zu beschränken, und die bedeutenden bisher wenig benutzten Hülfsquellen heranzuziehen. — Zeit und Ort erlauben uns nur, auf eine aufmerksam zu machen. Unzweifelhaft steht die unverzinsliche Schuld in keinem Verhältniß zu der verzinslichen, und die geringe Summe der ausgegebenen Kassenanweisungen ist nicht vermögend, das Bedürfniß des Geldmarktes zu befriedigen. Die bis jetzt im Verkehr befindlichen 20,800,000 Thlr Kassenanweisungen sind im Verkehr verschwunden und zum großen Theil über die Grenze gewandert. Es liegt daher im dringenden Bedürfniß, die Masse derselben durch successive Ausgabe um 20—25 Mill. zu vermehren, und dadurch den dreifachen Zweck zu erreichen: das Deficit zu decken, dem Lande eine weitere Erhöhung der Abgaben zu ersparen und den Verkehr mit den nöthigen Circulationsmitteln zu versehen. — Zwei Bedenken wirft man gegen diese Operation auf, die jedoch ganz unbegründet sind. Man glaubt, daß der Verkehr eine solche Vermehrung nicht fassen werde. Diese Besorgniß beweist eine entschiedene Unkunde. Der Geldumlauf hat sich in den letzten 10 Jahren ungemein, nicht allein durch die vermehrte Industrie, durch die zunehmende Bevölkerung, sondern auch durch die Eisenbahnen, deren Bau und Betrieb u. s. w. vermehrt; dazu kommt, daß die neugeschaffenen Capitalien, welche durch den Bau der Eisenbahnen, so wie aus der oben nachgewiesenen Vermehrung der Staatsschuld entstanden sind, große Summen zu ihrem Umsatz fordern. Recht sichtbar wird der Mangel an Zahlungsmitteln aber erst dann sich zeigen, wenn der für den Augenblick so niedergedrückte Handel und die Gewerbsthätigkeit wieder thätiger werden sollten. Daß der Verkehr mithin eine solche Vermehrung nicht fassen sollte, ist eine unbegründete Besorgniß. An einem festen Maaßstab, wie viel Circulationsmittel der Verkehr fordert, fehlt es bis jetzt zwar, und da dieser bald mehr bald weniger verlangt, so ist ein Realisationsfond zu empfehlen, der dies momentan ausgleicht, obgleich

—† Man hofft, daß die Dresden-Prager Bahn bereits schon im nächsten Monat dem Verkehr übergeben werden wird.

!—! Der Ausgabe-Etat für die erste Kammer beträgt 33,070 Thaler; dagegen der der zweiten Kammer: 190,837 Thlr. Folglich ist die zweite Kammer dem Lande um 157,767 Thaler theuerer. Davon Peter Minus in Abzug gebracht: wie viel bleibt Rest? Eigentlich gar kein Rest. Denn Hamlet sagt: „Der Rest ist Schweigen," und da nun in der Kammer nicht weniger als Schweigen herrscht — im Gegentheil! — so bleibt vielleicht das eine oder andere Kammer-Mitglied im Rest, aber die Kammer selbst niemals.

!—! Zwar Hr. Hesse (Sangerhausen) hat als Abgeordneten Sitz und Stimme in der Kammer. Jedennoch als Schatzmeister (Quästor) hat er blos Sitz und enthält sich seiner Stimme, wiewohl er von sich selbst die Diäten ausgezahlt erhält. Die Wähler werden also künftig nicht allein den Deputirten von dem Menschen, von dem Hessen, sondern auch von dem Quästor resp. Consul zu unterscheiden haben.

!—! Zur Naturgeschichte der Letten. — Pierer's Universal-Lexikon sagt: „Letten sind von slav. Abstammung, arbeitsam (womit! mit den Händen oder mit dem Mund?) höflich, ohne besondere Geistesanlagen, mit viel Aberglauben." (Glauben sie vielleicht auch noch an des Märzen Idus?)

☒ Unser Spree-Athenienser Spectator (nicht Observer, Herr Lette!) muß wirklich seine Argus-Augen überall haben, wenn ihm anders keiner jener Pfeile entwischen soll, die es aus allen hohlen Gassen und Winkeln unserer Journalistik auf die „Kreuzritter" regnet. Müssen wirklich ganz herzhafte, tapfere Mannen sein, diese allenthalben überfallenen, stellenweise mit Berserkerwuth angeknirschten „Kreuzritter." Denn wären sie z. B. Hasen, sie wären längst die Beute dieser losgelassenen Meute. So stößt uns jetzt eine niedliche, mit Perlschrift gedruckte Anmerkung auf im „Magazin für die Literatur des Auslandes," verlegt von dem Verleger unserer fortwährend um Abonnenten verlegenen „Constitutionellen," darin steht ein Artikel: „England," und in diesem England werden plötzlich, man weiß selbst nicht wie, die „Kreuzritter" bei den Haaren herbeigezerrt, um ihnen in Gestalt einer Redactions-Anmerkung hinterrücks und beiläufig Eins zu versetzen, vielleicht in der Hoffnung, daß sie's gar nicht merken. Nämlich im obern Stockwerke des Magazins wird erzählt, wie Godoy so unwissend gewesen sei, Preußen und Rußland für einen und denselben Staat zu halten, verlockt durch den ähnlichen Klang des spanischen Prusia (Preußen) und Rusia (Rußland). Dazu merkt Hr. J. Lehmann (vormärzlicher Redactions-Gehülfe der preußischen Staatszeitung) unten an:

„Hoffen wir, daß es stets ein Irrthum bleiben wird, obwohl unsere Kreuzritter (Aha!) das Ihrige thun, es in bittere Wahrheit zu verwandeln."

Nein, solche „Kreuzritter!" Kein Mensch wird aus ihnen klug. Nicht einmal ein Urwähler. Der sagt: sie sind nicht prinzipiell, sind Abfäller von ihrem Princip; Freiherr v. Arnim dagegen stichelt auf „Organ des Auslandes;" bald sollen sie österreichisch sein, bald „stockpreußisch", und jetzt entdeckt Herr Lehmann: sie sind russisch! Hat viel für sich, denn neulich aß ein „Kreuzritter" sehr emsig Caviar. Doch wird Herr Lehmann wohl nicht so leicht in obigen „Irrthum" versinken, wenn er bedenkt, nur das Eine und Nächste bedenkt: z. B. welcher Legion jüdischer Zeitungsschreiber sich Prusia erfreut, und welchen schmerzlich empfundenen Mangel hingegen Rusia daran leidet!

— † Die Eisenbahnen haben in ihrem Betrieb diesen Winter wegen des geringen Schneefalls weit weniger Kosten gehabt, als in frühern Jahren.

— † Der als Zeichnenlehrer seit längerer Zeit bewährte Herr J. W. Rabe wird vom 1. April ab auf vielseitigen Wunsch in seiner Wohnung am Pariser Platz einen Zeichnenunterricht für Damen eröffnen, wobei später auch zum Aquarellmalen Anweisung gegeben werden soll.

— Die „Deutsche Reform" meldet: „Das erst Ende des vorigen Jahres begründete, unter dem Namen „Dienstagsgesellschaft" vegetirende constitutionelle Casino ist in der angenehmsten Zerfahrenheit. Auch ein gewisser Herr Scheidtmann, sonst einer der Koryphäen dieser Gesellschaft (wir wissen nicht, ob es der von 14 Stimmen unter 26 Wahlmännern zum Abgeordneten gewählte Staatsmann Scheidtmann ist), soll dermaßen in das Minus gekommen sein, daß er seinen Austritt erklärt hat.

— † Die Personen, welche hier mit dem kürzlich in Italien verstorbenen General-Musikdirektor Spontini in näherer Verbindung gestanden, haben in diesen Tagen eine in französischer Sprache abgefaßte Todesanzeige von dessen Familie erhalten, deren Mitglieder alle dabei namhaft gemacht werden. Spontini führte bekanntlich auch den Titel eines Grafen von San Andria.

— V Ländlich, sittlich! In Wien kündigt der dortige „Landler-König" Johann Strauß einen „Crampampuli-Ball als letztes Faschings-Stück'l für gemüathliche Wiana" an, und zwar in Verbindung mit 3 „vergnüglichen" Carnevals-Spenden. Die erste dieser Spenden ist „eine Bowle Crampampuli zu 6 Maß, als Imbiß dazu 36 Stück Faschings-Krapfen"; die beiden andern Spenden bestehen in gleicher Qualität, doch von etwas minderer Quantität. — Es ist wieder die alte „Wianer-Stadt", und wie schon zu Schiller's Zeiten, „dreht sich im Land der Phäaken täglich der Spieß!" — Wir wünschen guten Appetit!

— V In München sitzt in der zweiten Kammer ein Pfarrer Westermayer, wegen seiner sehr entschiedenen rechten Offenheit nicht nur ein Dorn, sondern ein Balken im Auge der Linken. Seine kürzeren Bemerkungen erregen in ihrer derben Manier gewöhnlich große Heiterkeit der Kammer, so auch in der dortigen Sitzung vom 24. Februar. Man debattirte nämlich über die Geschäftsordnung. Ein Paragraph, welcher lautet: „Alle Anträge auf Abweichung von der Tagesordnung bedürfen der Unterstützung von 25 Mitgliedern", — rief, nach gewöhnlicher deutscher Kammermanier, eine Unzahl von Amendements hervor, versehen mit ellenlangen Motiven. Nach stundenlangen Reden erklärte sich Pfarrer Westermayer für die Zahl 25; als Begründung führte er an: „Dies sei eine heilige Zahl, ferner würden auch gewöhnlich 25 aufgezählt, und er habe sich bei der Debatte überzeugt, daß die Antragsteller, größtentheils wenigstens 25 Motive aufgezählt hätten. Ergo, bleibe wie bei 25, meine lieben Herren!" Den „lieben Herren" schien aber doch 25 eine zu große Quantität zu sein; sie schüttelten sich 10 ab und begnügten sich mit 15. — Rechenmeister Peter Minus hätte bei jener Vertheilung particitiren sollen.

— † Das letzte Concert, das der Klaviervirtuose Herr v. Kontski morgen geben wollte, ist auf Montag den 3. verschoben worden.

— † Die bekannte Schulreiterin Pauline Cuzent wird morgen (Sonnabend) zum Erstenmal im Dejean'schen Circus debütiren.

— V Unsern Austern-freundlichen Lesern theilen wir einen Brief von der Insel Jersey, vom 24. v. M., über dieses animalische, gastronomische Thema mit, das ihr Wissen in Bezug auf diesen Culturzweig bereichern möge:

„In der Beschränkung der Zeitdauer des Austernfischens bisher vom 1. September an bis zum 30. April — also so lange das R im Monat — haben unsere Fischer längst eine Abänderung gewünscht, welcher Wunsch vielleicht bald verwirklicht werden wird. Durch den zwischen der englischen und der französischen Regierung geschlossenen Vertrag wurde die Austerfischerei nach dem 1. Mai verboten, während doch der Monat Mai gerade der günstigste für das Fischen und folglich am einträglichsten für die Fischer ist. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Behörden von Granville und die Austerfischer der beiden Länder übereingekommen sind, ein Gesuch um eine Revision des Tractats einzureichen, um zu bewirken, daß in Zukunft der Austerfang mit dem 1. October beginne und am 15. Mai aufhöre. — Im Frühling 1850 waren 70 Böte von Jersey von 1120 Tons Gesammttragkraft und mit 350 Leuten bemannt bei der Austerfischerei beschäftigt und 110 englische Böte von 2898 Tons und mit 623 Fischern bemannt, also im Ganzen 189 Böte von 4018 Tons und mit 983 Leuten bemannt. — Im Frühling 1850 wurden 105,000 tubs oder Tönnchen Austern gefangen, welche 3 sh. pr. Tub einbrachten oder im Ganzen 15,570 Pfd. St. Im Herbst 1850 betrieben 40 Jersey-Böte von 640 Tons und 200 Mann den Austernfang und 40 englische Böte von 640 Tons und 220 Mann. — Die 80 Böte zusammen fingen 19,200 Tubs Austern, welche zu 2 s 6 d pr. Tub verkauft wurden, — im Ganzen 3400 Pfd. Sterling. Der Totalertrag der Austerfischerei in Jersey im Jahre 1850 belief sich auf 19,150 Pfd. St.

!—! Louis Rellstab hat doch manches Mal gute, sehr gute Einfälle! So schreibt er in einer Rezension über die neue Oper Giralda: „ich will mich in ein Zellengefängniß setzen lassen." — Wer die Räumlichkeit der Rellstab'schen Theater-Rezensionen, für die eigentlich schon ein gewöhnlicher Sperrsitz im Opernhause zu knapp ist, vergleicht mit dem Ueberfluß an Platzmangel in einem Zellengefängniß, der wird gewiß diese Selbstbeschränkung zu würdigen wissen. Also man setze ihn! „Dem Verdienste seine Krone!"

— Der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes, welcher vorgestern die Brüder Wittenburg für Nichtschuldig erklärte, war der Director des Kriminalgerichts Harrassowitz, der ausgesprochenermaßen die Existenz des deutschen Bundes **nicht** anerkennt, und der demgemäß die Wittenburgs nicht wegen Verbrechen gegen den deutschen Bund bestrafen konnte?

— (Offene Frage.) Wer hat den Director Harrassowitz zum Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes ernannt, vor welchen die Anklage auf Verbrechen wider den deutschen Bund gebracht wird.

— † In Frankfurt a. M., wo einst der Reichskanarienvogel zwitscherte, erfreut jetzt ein Herr Wachtel das Publikum mit seinem Gesang. Diese Wachtel ist der norddeutsche „Postillon von Lonjumeau." Vor c. 5 Jahren war der Sänger noch Droschkenkutscher in Hamburg und unterhielt sich damit, wenn er auf dem Bock saß, zu singen. Der bekannte Theater-Direktor Cornet ging oft an dem Halteplatz des Kutschers vorbei, hörte dessen Gesang und wurde auf die hübsche Stimme aufmerksam. Er machte dem jungen Mann den Vorschlag, ihn zum Sänger ausbilden zu lassen, dieser ging darauf ein, legte die Peitsche nieder und griff zu den Noten und trat nach einiger Zeit in Hamburg zuerst als sein ominöser Schicksalsgenosse, als „Postillon von Lonjumeau," auf. Der Sänger hat eine der trefflichsten Tenorstimmen, obgleich die Ausbildung derselben noch Vieles zu wünschen läßt. So weit haben's der Reichskanarienvogel und andere Kammervögel noch nicht gebracht!

O. W. **Der Kinnbacken als Waffe.**

Eine osteologisch-militairische Studie.

Professor Simson lobesam
Jüngst mal auf die Tribüne kam
Und schrie: daß für des Königs Heer,
Zu viel an Geld bestimmet wär.

Professor Simson ungenirt
Zwar nur den eig'nen Kinnback rührt,
Und schlug er auch die Gegner nicht,
So lag es doch am Kinnback nicht.

Der Kinnback ist ein Mordgewehr,
Was will denn alles Militair?
Ein Kinnback schlägt, von wem er sei,
Ein jedes Kriegesheer zu Brei.

[Aus dem Marschliederbuch der mit Kinnbacken versehenen Schwadroneure.]

— Vor dem Schwurgericht wurde heute ein Dienstknecht aus dem Dorfe Glienecke bei Zossen zu einer zweijährigen Freiheitsstrafe verurtheilt, weil er einem jungen Bauermädchen, das sich geweigert hatte, mit ihm zu tanzen, bei nächtlicher Weile aufgelauert und dasselbe durchgeprügelt hatte.

— Baron Winsel v. Winzelöhr soll den Umständen nach eine leidliche Nacht gehabt haben. Die Krisis wird noch erwartet.

— Der Abg. v. Jordan äußerte in der gestrigen Debatte über das Preßgesetz: „Jedenfalls glaube er, daß selbst das conservativste Blatt immer mehr Blatt als conservativ sei." Wir haben einigen Grund, diesen freundlichen Wink mit auf uns zu beziehen und erlauben uns gegen den geehrten Redner die ergebenste Rückbemerkung, daß auch der freisinnigste Geheime Rath stets mehr Geheimer Rath als freisinnig zu sein pflegt.

— † **Theater.** Die Königsstadt bot gestern zum Benefiz für Fräul. L. von Hagn den immer erfreulichen Anblick eines fast überfüllten Hauses. An Novitäten brachte das Benefiz zum ersten Mal ein kleines Lustspiel von Friedrich „Das Gänschen von Buchenau" und „Der Erfinder der galvanischen Ketten", einen Titel ohne dazu gehörige Scenen, oder einige humoristische Scenen ohne entsprechenden Titel und Schluß, dagegen mit Ueberfluß an Burlesquerieen, die stark die Lachmuskeln des Publikums in Bewegung setzten. Mad. Wartel aus Paris trug ein Concert für Pianoforte von Weber mit ausgezeichneter Geläufigkeit und großer Herrschaft des Tons vor. Doch ist die linke Hand im Vergleich nicht ausgebildet genug. Fräul. Taglioni und Hr. Gasperini gastirten mit stürmischem Beifall.

Ihre Königl. Hoheiten Prinz Carl und Prinz Albrecht wohnten der Vorstellung bei. — Die neuliche Aufführung der Norma beehrten Se. Maj. der König mit Allerhöchstihrer Anwesenheit.

die Annahme in der Hauptkasse schon ein solcher ist. Wenn wir nun auch zugegeben haben, es gäbe keinen festen Maaßstab, wieviel Papiergeld der Verkehr eines Landes fordere, glauben wir doch einen annähernden gefunden zu haben. Bekanntlich hat Oesterreich, Frankreich, Dänemark und Rußland zu verschiedenen Zeiten Papiergeld in Uebermaaß ausgegeben, welches dann jedesmal zu einer Reduktion führen mußte. Bei den von uns angestellten Untersuchungen hat sich jedoch folgendes interessante Resultat herausgestellt, nämlich, daß, so lange das in Circulation gesetzte Papiergeld nicht den Betrag der einjährigen Steuern erreicht, es seinen Nominalwerth behauptet, wenn dieser aber überschritten wurde, dasselbe im Verhältniß zu dieser Ueberschreitung im Course herunterging. Legen wir diese Erfahrung zu Grunde, so würde Preußen, bei einer Brutto-Einnahme von 93 Mill., die Ausgabe vielleicht bis zu dieser Höhe treiben können, wir schlagen jedoch nur die kleinere Hälfte von 45 Mill. vor, welche ganz unbedenklich ist. Wollte man gegen diese Ansicht den früheren Fall der Tresorscheine in den Jahren von 8—13 anführen, so läßt sich erweisen, daß damals durch verkehrte Maßregeln der Privat-Spekulation ein einträgliches Feld war, welches zu diesem Resultat führte.

Bülow-Cummerow.

Ein Advocat, jetzt Rechtsanwalt genannt, durch Urwahl Abgeordneter aus einem Thale auf der Winterseite der Sudeten, jetzt der zweiten Kammer angehörig, — die erste ließ ihn zu nüchtern, geht auch, seine Natur nicht verleugnend, selbst im neuen Wirkungskreise alten Geschäften nach. Er besucht fleißig die Ablösungstermine, wo schon sehr irre geführte Leute noch mehr auf das angehetzt werden, was ihnen die Zeit erlaubt an sich zu reißen. Sich zur Kammer wählen zu lassen, dann Urlaub bei Beziehung der Diäten zu nehmen, ist eine sehr bequeme Sache, aber sie würde sich mit dem Rechtsgefühle der wahren Freunde des Rechtes, wenn sie auch nicht den Titel eines Anwaltes desselben führen — nicht vertragen.

Die Königskrone. Unserm Landesvater von Gottes Gnaden ein Hosianna zum dritten Halljahre Seines Königreiches 1851. Erfurt im Martinsstifte. Also das dritte Hilfgott aus der Luthers-pforte, Worte der Schrift und Lieder der Kirche liturgisch verbunden und mit den rhythmischen Melodieen und historischen Illustrationen auf 16 Quartseiten schön gedruckt. 5 Sgr.

Der König hat sich diese Denkblätter am Festmorgen selbst überreichen lassen und durch sein hohes Wohlgefallen recht zum Festprogramm gemacht, daß es nun verbreitet werde durch's ganze Land, und überallhin den Segen bringe, zu welchem eben die Halljahre sollen als Gnadenzeiten gefeiert werden. Das ist besonders aus dem Vorwort zu merken.

Privat-Unterricht in der englischen Sprache, die Stunde à 10 Sgr., wird Alte Jacobsstraße 135 part. rechts ertheilt. Gefällige Anmeldungen werden Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr erbeten.

Eine eigene und erfahrene Wäscherin wünscht noch herrschaftliche Wäsche im Hause anzunehmen. **Flath**, Ritterstr. 48, a. d. Hof links 1 Treppe.

Ein Werkmeister einer Glasfabrik, für die Fabrikation hauptsächlich von grünen und weißen Weinflaschen, auch von ordinairen Wassergläsern, Flaschen und Cylindern, wird zur Anlegung und zum Betriebe einer solchen Fabrik im Auslande gesucht.

Näheres in Berlin Spandauer Straße Nr. 16. parterre.

8000 bis 10.000 Thaler Courant

werden auf zwei neben einander liegende Häuser, auch in getheilten Summen von 4- bis 5000 Thaler, zur **1sten pupillarisch sichern Hypothek** verlangt. Die Häuser sind gut gebaut und haben den Zweck, dem Arbeiterstande gesunde, billige und zweckmäßige Wohnungen darzubieten. Zinsen werden prompt gezahlt. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Durch Todesfall ist die Bernburger Str. Nr. 3., nahe dem Ask. Pl., 2 Tr. hoch gelegene herrschaftliche Wohnung zum 1. April d. J. oder auch später zu vermiethen, und zu erfragen in der Apotheke.

Holz-Verkaufs-Anzeige.

Es sollen Sonnabend den 15. März d. J. Vormittags 11 Uhr im Krefeldt'schen Gasthause zu Königs-Wusterhausen folgende Brennhölzer versteigert werden:

I. aus dem Forstrevier Hammer.

a) auf der Ablage Kleine Mühle		555	Klafter	Kiefern	Knüppel.
b) aus dem Belauf Staakow	Jagen 10.	130	"	"	Kloben
	und	21	"	"	Knüppel.
c) " "	11.	80	"	"	Kloben
	und	10	"	"	Knüppel.
d) " "	17.	50	"	Buchen	Kloben
	und	6	"	"	Knüppel.
e) " "	22.	13	"	Kiefern	Kloben
	und	4	"	"	Knüppel.
f) " "	23.	352	"	"	Kloben
	und	32	"	"	Knüppel.
g) " " Massow	62.	70	"	"	Kloben.
h) " " Teurow	47.	264	"	"	Kloben
	und	76½	"	"	Knüppel
	und	9	"	"	rindschälige Kloben.
i) " " Buchholz	105.	22	"	"	Kloben
	und	10	"	"	Knüppel.

zusammen 1704½ Klafter.

II. aus dem Forstrevier Klein-Wasserburg.

a) aus dem Belauf Buck	Jagen 14.	130½	Klafter	Kiefern	Kloben
	und	10	"	"	Knüppel.
b) " "	16.	183	"	"	Kloben
	und	22½	"	"	Knüppel.
c) " "	21.	68	"	"	Kloben
	und	4	"	"	Knüppel.
d) " " Krausnick	26.	182½	"	"	Kloben
	und	20	"	"	Knüppel.
e) " "	57. u. 58.	76	"	"	Kloben.
f) " "	34.	81½	"	"	Kloben.
g) " "	32. u. 37.	5	"	Birken	Kloben.
h) " " Dahme	79.	100	"	Kiefern	Kloben.
i) " "	86.	200	"	"	Kloben.
k) " " Neuendorf	87. u. 89.	121½	"	"	Kloben
	und	37	"	"	Knüppel.
l) " "	110.	43	"	"	Kloben.
m) auf der Ablage Kleine Mühle		250	"	"	Kloben und Knüppel.

zusammen 1534½ Klafter.

Die speziellen Verzeichnisse dieser Hölzer sind bei den Herren Ober-Förstern Hartig zu Forsthaus Hammer und Ising zu Forsthaus Klein-Wasserburg einzusehen, welche Letzteren die Hölzer auf Verlangen auch vorzeigen lassen werden.

Die im Termine näher bekannt zu machenden Verkaufs-Bedingungen sind die gewöhnlichen und wird nur noch bemerkt, daß der vierte Theil der Meistgebote im Termine als Angeld eingezahlt werden muß, und daß dies auch für diejenigen Meistgebote gilt, welche den Tarwerth nicht erreichen und auf welche der Zuschlag im Termine nicht ertheilt wird.

Berlin, den 26. Februar 1851.

Der Königliche Hoffammer- und Forst-Rath
von Schele.

Bekanntmachung.

Es soll den 18ten März c. im Forstrevier Neuzelle nachstehendes Holz

1) Forstbelauf Henzendorf, Jagen 15.
circa 200 Stück Kiefern Sägeblöcke, einige Stücke Mittel- und Klein-Bauholz, sowie einige Schock Stückstangen (Spalt-Rundlatten.);
2) Forstbelauf Göhlen, Jagen 358.
circa 50 Stück Kiefern Sägeblöcke
" 100 " " Stark-, Mittel-, Klein-Bauholz.
3) Forstbelauf Steinsdorf, Jagen 55.
13 Stück Kiefern Bauholz.
4) Forstbelauf Breslak, Jagen 45.
5 Stück Kiefern-Nutzenden,
so wie mehrere Klaftern 3zöll. Böttigerholz und spaltiges Kiefern-Nutzholz

im Wege der Lizitation bei freier Concurrenz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr im Lokal des hiesigen Rentamtes hiermit eingeladen werden.

Neuzelle, den 26. Februar 1851.

Der Oberförster
Leisterer.

Bekanntmachung.

In Broock bei Demmin in Vorpommern stehen nach der Schur und Absetzung der Lämmer
150 Stück ältere Zuchtschafe,
90 Stück Zeitschafe und
130 Stück Jährlingsschafe,
die letzten beiden Abtheilungen auf Verlangen auch sogleich zum Verkauf. — Liebhabern steht die Besichtigung in der Wolle jederzeit frei.

Broock, den 25. Februar 1851.

H. Freiherr v. Seckendorf.

Zu kaufen

wird gesucht eine Herrschaft mit ca. 25,000 Morgen Areal, in Ost- oder Westpreußen und an einem Flusse gelegen. Auf frankirte Offerten wird Unterzeichneter das Weitere veranlassen.

Breslau.

D. M. Peiser, Commissionair,
Ring Nr. 49.

Messina-Apfelsinen, die 100 Stück 3 Thlr., das Dutzend 10, 12 und 15 Sgr. bei **Ferd. Diterici,** an der Jungfernbrücke 61.

Siegmund Friedmann, Juwelier, Charlottenstr. 56., vis-à-vis dem Königl. Schauspielhause, zahlt für Juwelen, Perlen und feine coul. Steine die angem. Preise.

Siegmund Friedmann, Juwelier, Charlottenstr. 56., vis-à-vis dem Königl. Schauspielhause, empfiehlt sein reich assortirtes Lager von gefaßten und ungefaßten Juwelen, Perlen und coul. Steinen.

Das Seidenwaaren-Lager
von D. H. Daniel,
Gertraudtenstraße Nr. 8.,
Ecke am Petriplatz,

empfiehlt in größter Auswahl und zu nachfolgenden außerordentlich billigen Preisen

schwarzen Glanz-Kleidertafft
die Robe 7, 8, 9 u. 10 Thlr.

Schwarzen Kleider-Atlas
die Elle 1, 1⅙, 1¼, 1⅓ bis 1⅔ Thlr.

Couleurte Changeants
die Robe 10, 11 und 12 Thlr.
Die neuesten karirten und gestreiften Seidenzeuge
die Robe 8, 8½ und 9 Thlr.

Mantillen und Visites
in den allerneuesten Façons: in Tafft und Atlas
à 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 15 Thlr.

In ächtem Sammet u. Cachemire
à 9, 10, 12, 15 bis 20 Thlr.

Eine neue Sendung **Düsseldorfer Punsch-Extract** von Joseph Selner à Fl. 1½ Rt. empfing und empfiehlt, so wie eigene wöchentlich frisch angefertigte Sorten à Fl. 25 Sgr. und 1 Rt.

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Untern Linden (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

Das zweite Lager von
W. Rogge u. Comp.,

am Schloßplatz,
beabsichtigt mit seinen so bedeutenden Vorräthen von Plaid-Châles vor Ankunft neuer zu räumen und hat deshalb den Preis von 5½, 5 und 4½ Thlr.

auf 4 Thlr., 3½ Thlr. und 3 Thlr. herabgesetzt.

Die Châles sind von reiner Wolle, größter Art und die Dessins erst von letzter Saison.

Als ganz besonders preiswerth empfehle ich

F. Hall. Gries, Reis,	jedes à Pfd. 2 Sgr.,
Perlgraupen, Stärke,	für 1 Thlr. 16 Pfd.,
feinste Hall. Florstärke,	jedes à Pfd. 3 Sgr.,
weißen u. br. Perlsago,	für 1 Thlr. 12 Pfd.,

so wie f. harten Zucker in Broden à Pfd. 4½ Sgr. und alle übrigen Material-Waaren, bei Parthien und einzeln, stets zu den billigsten Preisen, auch sehr delicaten Limb. Käse à Stück 7½ Sgr., die 100 Stück 24 Thlr., frische fette Meckl. Butter das Pfd. 5½ Sgr., der Ctr. 19 Thlr., schöne Brabanter Sardellen das Pfd. 5 Sgr., für 1 Thlr. 8 Pfd., der Anker 8 Thlr. u. dgl. m.

Ferd. Dieterici, Friedrichsgracht 61, an der Jungfernbr.

Die reichste Auswahl der neuesten
Ball- und Gesellschafts-Westen
empfiehlt S. A. Bahn, Breitestr. 28.

Anzeige.

Da jetzt die Marktschreierei mit Leinenwaaren so groß und es demnach einem neuen Anfänger schwer gemacht ist, in reeller Weise aufzukommen, so erlaubt Unterschriebener sich, in dem Vertrauen, daß es doch gewiß noch Viele giebt, welche namentlich bei Leinenwaaren der Reellität den Vorzug geben, die ergebene Anzeige, daß er auf dem Wege, zu Ostern am hiesigen Platze ein Leinengeschäft zu etabliren, zur Einrichtung desselben schon jetzt ein Lager von Bielefelder, schlesisch und andern Leinen, wie auch Tafelgedecken, Handtüchern, Taschentüchern u. dergl. sortirt hält, und sämmtliche Waaren, um Kundschaft zu gewinnen, so billig verkauft, wie solches in keiner reellen Handlung der Fall ist. Daß hier keine Täuschung, sondern das Besagte in der Wahrheit ist, davon wird Jeder bei Anschauung der Waaren sich bald überzeugen, und wird überhaupt für rein Leinen jede Garantie gewährleistet. Auf Wunsch der geehrten Käufer werden sämmtliche Gegenstände sauber und billig angefertigt.

Das Verkaufs-Lokal ist vorläufig Jerusalemerstr. 33., nahe der Leipzigerstraße.

A. Nebel.

Bei mir, Französische Straße Nr. 11, ist erschienen:
Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens Preußen. 3 Sgr. Ueber die Bedeutung des Namens der Städte Berlin und Köln. 2½ Sgr. Die Werke der Troubadours in Provenzalischer Sprache. 1r. Band. 2 Thlr. Englische poetische Blumenlese mit wörtlicher Uebersetzung. 1½ Thlr. Blumenlese aus Calderon, mit dito. 7½ Sgr. Tasso Gerusalemme, 1r. Gesang, mit dito. 5 Sgr. Lehrbücher der Französischen, Englischen, Italienischen, Spanischen, Lateinischen und Griechischen Sprache, nach der von mir aufgestellten praktisch-wissenschaftlichen Methode, Sprachen, und besonders das Sprechen und Schreiben derselben, auf eine leichte, schnelle und gründliche Art zu erlernen. à 1—1½ Thlr. N. B. Nach dieser Methode wird ein Schüler in drei Monaten größere Fortschritte machen, als nach der theoretischen oder mechanischen in zwei Jahren.

C. A. F. Mahn, Dr.

Dem Unterricht in der französischen Sprache

nach meiner anerkannten und beliebten systematisch-praktischen Methode, durch welche sowohl Erwachsene als Kinder, selbst Personen reiferen Alters, das Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen, sogar ohne Vorkenntnisse, gleich von der ersten Stunde an erlernen, können Theilnehmer jederzeit beitreten. — Die Curse für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, Geübtere, Mindergeübte und Anfänger sind getrennt und zu verschiedenen Stunden. — Auch unterrichte ich im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Englischen und in der Geschichte. — Honorar monatlich 1, 2, 3 und 4 Thlr. pränumerando.

Dr. Jaeger, Hausvoigtei-Platz Nr. 11, drei Treppen hoch, links.

Danksagung.

Folge eines beim Herrn Ed. Bunzel, Lehrer der Kalligraphie an der Universität zu Prag, genossenen 15stündigen Schreibunterrichtes, haben wir uns unsere Handschrift nicht blos auf eine überraschende Weise verbessert, sondern eine zu unserer vollsten Zufriedenheit schöngeläufige Handschrift angeeignet. In Anerkennung dessen halten wir uns verpflichtet, dem Herrn Bunzel hiermit öffentlich zu danken. Berlin, den 27. Februar 1851.

Otto von Ilten. A. Jung. Alb. Bier. J. G. A. Henze. F. v. Schierstädt. K. Schönthür. G. B. Scharnweber. H. K. Perz. E. R. Erich. E. v. Freihold. E. Moldenhauer. G. M. Krüger. Ad. Biester. Louise Epenstein. Elise Erich. Amalia Horn.

Pensionat für Exspectanten
des Königlichen Cadetten-Corps.

Exspectanten des Königl. Cadetten-Corps werden für dasselbe gründlich vorbereitet vom Unterzeichneten, über welchen der Herr General von Chappuis in Schweidnitz, früherer Commandeur des Wahlstatter Cadettenhauses, befriedigende Auskunft zu ertheilen bereit ist. (Aufnahme am 1. Mai).

Wahlstatt, den 10. Februar 1851.

Fr. W. Schmidt,
Lehrer am Königl. Cadettenhause.

Pädagogium zu Charlottenburg.

In diese durch ihre Lage und Räumlichkeit besonders begünstigte Lehr- und Erziehungs-Anstalt werden Zöglinge (schon vom 6. Jahre an) für die jährliche Pension von 240 Thlr. aufgenommen. Der Sommer-Cursus beginnt am 7. April. Ein kurzer Prospectus ist in Oehmigke's Buchhandlung (Burgstraße Nr. 8.) und bei dem unterzeichneten Direktor zu haben.

K. F. Brenske.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Emma Fahrendorff mit Hrn. C. Schlobig hiers.; Frl. Amalie Burscher mit Hrn. Mühlenbesitzer Lagatz in Naumburg a. B.; Frl. Marie Zander mit Hrn. J. Günther zu Boitzenburg i. Uckerm.; Frl. Adelheid v. Dombrowski mit Hrn. Emil v. Lübtow zu Lauenburg.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. A. Windschügel hiers.; Hrn. C. Brandt hiers.; eine Tochter dem Hrn. G. Grübs hiers.; Hrn. W. Döblin zu Glogau.

Todesfälle.

Am 25. d. Mts. Abends 9 Uhr entschlief sanft in den Armen seiner Mutter zu Wittenberg unser kleiner Ernst im Alter von 2 Jahren und 8 Monaten, nach 3tägigem Krankenlager, an der Luftröhrenentzündung.

Tief betrübt zeigt dies theilnehmenden Freunden und Verwandten ganz ergebenst an

K.-D. Wusterhausen a. d. Dosse, den 27. Februar 1851.

Guttzeit,
Hauptmann u. Komp.-Chef im 14. Inf.-Regt.

Hr. Polizei-Sekretair Creutz hiers.; Hr. Opernsänger F. Rose hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 28. Febr. Im Opernh. 26ste Abonnementsvorstellung Zum ersten Male wiederholt: Giralda. Romantisch-komische Oper in drei Akten, nach Scribe, von W. Friedrich. Musik von Adam.

Sonnabend den 1sten März. Im Sch.-H. 40ste Abonnements-Vorstellung: Einer muß heirathen. Hierauf: Vor hundert Jahren.

Königstädtisches Theater.

Freitag, 28. Februar. (Auf Begehren.) Der Zeitgeist. Posse in 4 Akten, von Raupach. Hierauf: Paris in Pommern, oder: die seltsame Testamentsklausel. Vaudeville-Posse in 1 Akt, von L. Angely.

Sonnabend, 1. März. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Otello, il moro di Venezia, (Othello, der Mohr von Venedig.) Oper in drei Akten. Musik von Rossini. (Madame Castellan wird vor ihrer Abreise nach London zum Letztenmale die Desdemona singen.)

Sonntag, den 2. März (neu einstudirt): Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionair. Großes romantisches Original-Zauber-Märchen in 3 Akten, von F. Raimund.

Montag, den 3. März. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) La Sonnambula (Die Nachtwandlerin.) Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

(Mad. Castellan wird vor ihrer Abreise nach London zum Letztenmale die Amina singen.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 1. März: Bajazzo! Volksdrama in 5 Aufzügen. Frei nach dem Französischen, von H. Marr. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 2. März. Auf Begehren: Hohenzollern und Habsburg, oder: Der 18. Januar 1701. Lustspiel in 3 Akten, von W. Blenke. Vorher, zum Erstenmale: Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet, Lustspiel in 1 Akt, von F. Wehl. Besetzung: Bergrath Schachner, Herr Knauth; Pauline, seine Tochter, Frl. Genée; Georg Hollig, Gutsbesitzer, Hr. Ascher; Emil Sander, Advokat, Hr. Holtzstamm. Zum Schluß, neu einstudirt: Alles mit Gewalt, Schwank in 1 Akt, von Zwengsahn. Besetzung: Madlaine, Frl. Aug. Schulz; Lorenz, Hr. Holtzstamm; Gift, Hr. Stotz; Mannheimer, Hr. Weirauch sen.

Im grossen Circus
von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Sonnabend: unbedingt vorletzte Vorstellung.
Wiederauftreten des Herrn **James Morton**.
Contre danse, in neuen Uniformen (Garde-noble) von 8 Herren geritten.
Arabeska, Schulpferd, ger. von E. Renz.
Abdel-Medschid, Schulpferd, ger. v. Mlle. Mathilde.
Great Steeple Chase, 8 Herren und 8 Damen.
Anf. 7 Uhr. Morgen unbedingt letzte Vorstellung.

Cirque National de Paris

unter Leitung des Herrn **Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141a, nahe den Linden.
Sonnabend, den 1. März: grosse ausserordentliche Vorstellung und erstes Debüt der **Mlle. Pauline Cuzent.**
Preise der Plätze: Logen 20 Sgr., Parquet 15 Sgr. etc.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Sonnabend, den 1. März: Große Vorstellung in 3 Abtheil., unter Mitwirkung der neu engagirten Mitglieder, Herren Franz Sandtner, J. Wallner und J. Giersig vom National-Theater an der Wien, so wie des rühmlichst bekannten Feodor Homuth aus Berlin. 1. Abth.: Olla potrida. 2. Abth.: Gallerie lebender Bilder, mit ganz neuem Programm. 3. Abth.: Rappo's Reiseabenteuer im Simbirsker Walde, nach einer wahren Begebenheit aus dem Leben Charles Rappo's pantomimisch von 54 Personen dargestellt.

Billetverkauf: Sophienstr. 16., Königsstr. 64, u. Leipzigerstr. 38.
Wegen des zu großen Andranges sind die Passe-partouts bis auf Weiteres nicht gültig.

Morgen, Sonntag, zwei große Vorstellungen.
Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7 Uhr.

Mit hoher Genehmigung wird,
vielseitigen Anforderungen zu genügen, von
Mitgliedern des Königl. Corps de Ballet
Dienstag den 4. März c.
(Fastnacht)
im **Gesellschaftshause** ein
Grand bal masqué
veranstaltet werden.

Meldungen zu ganzen Logen, Nischen und Zimmer werden im Bureau des genannten Locals entgegen genommen. Preis zur Loge à Pers. 1½ Thlr., zum Saal à Pers. 1 Thlr.

Das Ball-Comité.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag den 4ten März wird im Bundeshause des Treubundes eine musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung nebst Ball stattfinden. Billets à 5 Sgr. sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Berlin, den 28. Februar 1851.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.
In dessen Auftrage: die Fest-Abtheilung.

Dritte rhetorische Soirée.

Montag, den 3. März, 6 Uhr,
im Saale des Vaterländischen Vereins
(bei Mäder unter den Linden).

Paul Gerhard, von Th. Drobisch; Karl Stuart, von Fontane; Eulenspiegels Umgang, von Scherenberg.

Einzelne Eintrittskarten à 20 Sgr. in der Schröder'schen Buch- und Kunsthandlung.

Julius Schramm, Rhetor.

Börse von Berlin, den 28. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅜ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19⅞ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	77¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 B.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅝ a ⅜ bez	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅜ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 B.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	97 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82¾ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95¾ a ⅞ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107 G.
Grossh. Posen do.	4	101½ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	36 G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98½ B.	do. Wittenb.	4	55½ a ⅜ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	99¼ a ⅜ bz. B.	do. Prior.	5	99½ B.
do. Prior.	4	96 G.	Mecklenburger	4	29⅛ B. 29 G.
Berl.-Hamburger	4	91¾ B. ½ G.	Niederschl. Märk.	3½	82½ G.
do. Prior.	4½	101⅞ bz.	do. Prior.	4	94½ bez.
do. 2. Em.	4½	99⅜ G.	do. Prior.	5	103⅞ bez. u. G.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	64 a ½ bz. B.	do. 3. Serie	5	103 B.
do. Prior.	4	92¾ a 93 bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	28½ G
do. do.	5	102¾ bz. B.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101½ B.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	110½ bz. B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	104½ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	115½ a 116½ bz.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	109 G. ½ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	36 B.
Cöln-Minden	3½	98½ a ⅜ bz.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4½	101⅜ bz.	do. 2. Serie	5	89 B.
do. do.	5	103½ B.	Rheinische	4	66½, ⅜, ¼ bez.
Crak.-Oberschl.	4	74¾ a 75 bz. B.	do. St.-Prior.	4	81 G.
do. Prior.	4	86½ B.	do. Prior.	4	89 B.
Düsselb.-Elberf.	4	97½ B.	do. v. Staat gar.	3½	82 B.
do. Prior.	4	91½ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80½ B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	37½ a ⅜ bz. B.	Stargard-Posen	3½	81½ bez. u. G.
do. Prior	5	95½ B.	Thüringer	4	68½ bez. u. G.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	99¾ bez.
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Wilhelmsbahn	4	79½ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo		80½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 G.	poln. P.-O. à 500fl.	4	82 G.
do. do. do.	4½	96½ bez.	do. do. à 300fl.	—	142½ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92 bez.	do. do. L. B.	—	18½ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81 bez. u. G.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
doln. Pfandbr. alte	4	94½ B.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32 bez.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅞ bez. u. B.

Die Börse eröffnete in flauer Stimmung, erhielt jedoch später durch mehrere zur Ultimo-Liquidation nöthigen Käufe wieder ein festeres Ansehen, Cöln-Mindener Eisenbahn-Actien, der hohen Januar-Einnahme wegen, ebenso Oberschlesische höher bezahlt.

Berliner Getreidebericht vom 28. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. Febr./März	10½ B. ⅜ G.
Roggen do. do.	30—33	pr. März/April	do.
per Frühjahr	30 B. 29¾ G.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	30½ bz. u. G. 30¾ B.	pr. Spt./Okt.	10⅜ bz. ⅜ G.
pr. Juni/Juli	31¼ B. ½ G.	Lein-Oel loco	11½.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Spiritus loco o. F.	15½ bz.
50pr. Frühjahr	19½ B. ½ G.	do. mit Faß	15 G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15½ bz. ½ G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅜ bz.		

Roggen etwas fester. Spiritus und Rüböl unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 27. Februar. 5% Metalliques 96¾. do. 4½% 84¾. Bank-Actien 1236. Nordbahn 130½. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe 93¾. Coupons —. London 12,42. Amsterdam 179½. Hamburg 190¾. Augsburg 129½. Paris 152. Gold 33¾. Silber 28½.

Der heutige Bankausweis bringt 1 Million Gulden Silber mehr und 2½ Millionen Banknoten weniger.

Frankfurt a. M., den 27. Februar. Nordbahn 38. 4½% Metalliques 64⅜. 5% Metall. 73⅜. Bank-Actien 1146. Loose 153½, 91½. Span. 33⅛. Badische 33½. Kurhessen 32½. Lombardische Anleihe 72. Wien 92.

Hamburg, 27. Februar. Berlin-Hamburg 91⅜. Köln-Minden 97½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Getreide unverändert. Oel pr. Frühjahr 21, pr. Oktober 21½.

Paris, 26. Februar. 3% 57,80. 5% 96,35.

Amsterdam, den 26. Februar. Int. 57⅜. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33⅜. 2½% Metall. 38⅜. do. 5% 71. Port. —. Russ. (neue) 94⅜. Stieglitz 86⅜. Reps pr. Frühjahr 54½, pr. Oktober —. Rüböl pr. Frühjahr 32½, pr. Oktober 32¾. Roggen geringes Geschäft.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 27. Februar. Polnisches Papiergeld 94 bez. u. G. — Oester. Banconoten 79 1/12 a ½ bez. u. B. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 82 B. Schatz-Obligationen 80½ B. Oberschles. Lit. A. 115½ a 1/12 bez. do. B. 108¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 75½ B. Niederschlesisch-Märkische 82¾ B. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. — Neisse-Brieg 41 1/12 G. Glogau-Saganer-Zweigbahn —. Krakau-Oberschlesische 74½ a 1/12 bez. u. B. Prior. 4% —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 37⅛ a 1/12 bez.

Paris, den 25. Februar. Rente schwankend bei lebhaftem Geschäft und durch starke Prämienverkäufe gedrückt. 3% Rente p. C. 57,75, p. ult. 57,85. 5% Rente p. C. 96,50, p. ult. 96,45. Bank-Actien 2240. Span. 33⅜. Nordbahn 475.

London, den 25. Februar. Auf die gestern Abend gemachte Mittheilung Lord Russels, daß er mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, war die Börse, wiewohl bei geringem Geschäft, fester. Consols p. C. 96½ a ⅜, a. Z. 96½ a ⅝. Von fremden Fonds besonders Mexikan. des neuen dort. Ministeriums wegen höher, auch russ. Mex. 33⅜. Ardoins 20. Russen 113¾. do. 4½% 97½. Coupons —. Span. 37⅜. Integr. 58⅜. Eisenbahnactien matter.

Leipzig, den 27. Februar. Leipzig-Dresden 140¾ bez. u. B. — Sächsisch-Baiersche 83½ B. Sächsisch-Schlesische 93¾ B. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24¾ B. Magdeburg-Leipzig 210 G. Berlin-Anhalt 99½ B. Köln-Mindener 97½ G. Fr.-W. Nordbahn 37½ G. Altona-Kieler 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 144 G. do. Lit. B. 117¾ G. Preuß. Bankantheile 96 B. Oester. Banknoten 78½ B., 78¼ G.

Amsterdam, den 25. Februar. Integr. 57 11/16. Amsterdam-Rotterdam 63. Arnheim. 93½. Ard. 13½. Coupons 8⅜. Span. 33 9/16. Port. 35⅜. Russen 105½. Stieglitz 86 11/16. Metall. 5% 71. do. 2½% 38⅜. Mex. 33 1/16. London 11,70 G. Hamburg 35 G.

Die Börse ohne Leben und Course fast unverändert, nur span. fester.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 27. d. M. ist zu lesen: bei Freiwillige Anleihe 106½, Berlin-Potsdam-Magdeburg. 63¾ bez., dergl. Prior. a 5 % 102½ B., Oberschles. Lit. B. 108½ G.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 27. Februar. Roggen wenig Abgeber und das Geschäft klein, zur Stelle 31 a 33 Rt., pr. Frühjahr 82 Pf. 30 Rt. gefordert, 29½ Rt. G., 86 Pf. 31 Rt. gefordert, 30½ Rt. G., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pf. —, pr. Juni — Juli 82 Pf. 30½ Rt. zu machen.

Rüböl schwankend und wenig Handel, zur Stelle 9¾ Rt. gefordert, 9⅝ Rt. bez., pr. Februar — März —, pr. März — April 9¾ Rt. gefordert, 9⅝ Rt. zu machen, pr. April — Mai 9¾ a 9⅝ Rt. gefordert, pr. Mai — Juni —, pr. Juli — August —, pr. Aug. —, pr. September — Oktober 10½ Rt. G.

Zink 4¾ Rt.

Spiritus schwach behauptet, aus erster Hand am Landmarkt ohne Faß 24 % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23¾ % G., 23⅞ % bez., mit Faß 24 % bez., pr. Frühjahr mit Faß 23¾ % G., pr. April mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 23 % G., pr. Juli — August mit Faß —, pr. August mit Faß 22½ % G., 22 % B.

Breslau, 27. Februar. Die sehr mäßigen Zufuhren waren Ursache, daß sich unsere Getreidepreise ziemlich behaupteten und vorzügliche Qualitäten über Notiz bezahlt wurden. Die flau lautenden auswärtigen Berichte bleiben ganz ohne Einfluß, so daß zu bezweifeln ist, ob wir ferner noch mehr weichen werden, da besonders einzelne Klagen laut werden, daß das jetzige Wetter der Vegetation einigermaßen geschadet haben soll. Heute bezahlte man weißen Weizen 46 — 52 Sgr., gelben 45 — 50½ Sgr., Roggen für geringe Qualität 35 — 37 Sgr., und feine 39½ — 40½ Sgr., Gerste von 26 — 30 Sgr., Hafer 22 — 24 Sgr., Kocherbsen 38 — 44 Sgr.

Oelsaaten nicht angeboten.

Kleesaat bei bedeutendem Angebot merklich flauer, so daß wir für mittel Gattungen ½ — ⅓ Rt. und in den feinen ⅙ — ¼ Rt. niedriger gingen, heute wurde, da einige Aufträge eingegangen, Mehreres gekauft, wodurch sich die früher bezahlten Preise befestigten, aber nicht höher gingen, bezahlt wurde rothe ord. 6½ — 7½ Rt., gute ord. 7¾ — 8½ Rt., mittel 8¾ — 9½ Rt., gut mittel 9¾ — 10½ Rt., fein mittel 10½ — 11½ Rt., und fein 11¾ — 11⅞ Rt., weiße ord. 4½ — 6 Rt., gute ord. 6½ — 7 Rt., mittel 7½ — 8 Rt., gut mittel 8½ — 9 Rt., fein mittel 9½ — 10½ Rt., und feine 10½ — 11½ Rt.

Rüböl in loco 10¾ Rt. bez., 11 Rt. B., Lieferung ohne Handel.

Spiritus wenig Geschäft, Einiges 6⅞ Rt. bez., und ferner zu bedingen. Zink ab Gleiwitz 4 Rt. 9½ Sgr. begeben.

Magdeburg, 27. Februar. Weizen 42 a 36 Rt. Roggen 32½ a 30 Rt. Gerste 26 a 25 Rt. Hafer 21 a — Rt. Kartoffel-Spiritus loco 21½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 26. Februar. Die Preise von Spiritus haben sich auf 21 Kr. pr. Grad gehoben, und fand ziemlicher Umsatz darin statt. Die erhöhten Forderungen in Böhmen, Mähren und Schlesien haben günstig eingewirkt, und blos die anhaltend flauen Berichte aus Ungarn über diesen Artikel haben einem weiteren Steigen Einhalt gethan.

Woll-Berichte.

Hamburg, 25. Februar. Das Geschäft blieb während der Woche ruhig, und nur Kleinigkeiten wurden für das Inland gekauft. Für England sind die Preise gegenwärtig zu hoch, und es kann kein Geschäft stattfinden, bevor nicht ein richtiges Werthverhältniß eingetreten ist.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalt. Die Dividende pr. 1850 ist auf 5 % festgesetzt und kann, abzüglich der bereits am 1. Juli gezahlten 2 %, mit 3 % oder 6 Rt. pr. Actie vom 28. d. Mts. bis 31. k. Mts. bei der hiesigen Hauptkasse erhoben werden.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 27. Februar Abends 9 Uhr	28 Zoll 4 2/10 Linien	— 1¾ Gr.
Am 28. Februar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 4 Linien	— 2½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 2 7/10 Linien	+ 1½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Zur deutschen Frage.
Deutschland. Preußen. Berlin: Oesterreichische Gelüste auf die deutsche Kaiserkrone. Vermischte Notizen. Städtisches. — Ragnit: Freisprechung. — Köln: Prinz von Preußen. — Aus der Rheinprovinz: Eisenbahn.
Wien: Notizen. — Prag: Presse. — München: Kammer. Notizen. — Aus Württemberg: Zustände und Stimmungen. — Karlsruhe: Oberst v. Roggenbach. — Kassel: Kurhessische Offiziere. — Wiesbaden: Geburtstag der Herzogin. — Gotha: Vereinigung. — Bernburg: Uhlich. — Hannover: Vermischtes. — Fürstenthum Lippe: Ein neues Schiedsgericht. G. A. Wolff. — Schwerin: Minister Graf Bülow. — Lübeck: Manöver. — Rendsburg: Polizeiliche Bekanntmachung. — Glückstadt: Kanonenböte.
Ausland. Frankreich. Paris: Der Brief des Grafen v. Chambord. Die Feier des 24. Februar. Ovation. Die Marseillaise in der Kirche. Vermischtes. Petition der Decembristen. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen. Ministerkrisis. Lord Stanley abermals mit der Bildung des Cabinets beauftragt. Hobhouse zum Peer ernannt. Vermischtes.
Italien. Turin: Tel.-Dep.
Schweiz. Aarau: Zustände.
Rußland. Petersburg: Manifest.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.